



Klimaschutz- Erklärung

August 2020

Eine Klimaschutzzerklärung – warum?

In den vergangenen zwölf Monaten hat sich in der Deutschen Bank viel in Sachen Klimaschutz getan – der Wandel zieht sich durch alle Geschäftsfelder.

Die Deutsche Bank hat früh den Klimaschutz als große Herausforderung der Gegenwart erkannt.

Schon seit 2012 betreibt die Bank ihren eigenen Geschäftsbetrieb klimaneutral – und war damit einer der ersten Finanzdienstleister, der diesen Weg eingeschlagen hat. Dabei sollte es aber nicht bleiben. Als Unterzeichner des Paris Pledge for Action im Dezember 2015 verpflichtet sich die Bank ausdrücklich dazu, zur Erreichung der Ziele des Pariser Klimaabkommens beizutragen. Seit Juli 2019 steht Nachhaltigkeit auch im Zentrum unserer Unternehmensstrategie.

Auch wenn wir uns dem Thema schon seit Jahren widmen, haben wir insbesondere in den vergangenen zwölf Monaten deutliche Fortschritte verzeichnet. Wir haben uns konkrete Ziele für nachhaltige Geschäfte gesetzt und konzernweit definiert, was wir darunter verstehen. Als Unterzeichner der Klima-Selbstverpflichtung der Deutschen Kreditwirtschaft nehmen wir uns vor, unser Kreditportfolio an den Pariser Klimazielen auszurichten. Gleichzeitig haben wir unsere Richtlinien verschärft, wie wir mit Geschäften im Bereich der fossilen Brennstoffe umgehen.

Diese Klimaschutz-Erklärung gibt einen Überblick, wie wir als Bank zu einer nachhaltigen und klimafreundlichen Art zu Wirtschaften beitragen. Es geht um das gesamte Spektrum von

nachhaltigen Finanzierungen, über die Steuerung von Klimarisiken und unsere eigene Klimabilanz – bis hin zu wie wir unsere Mitarbeiter auf unserem Weg zu mehr Nachhaltigkeit mitnehmen.

Als angesehener Klimaexperte führt Stefan Rahmstorf in das Thema ein. Unser Vorstandsvorsitzender Christian Sewing legt in einem Interview dar, welche Rolle der Klimaschutz in unserem Geschäftsmodell spielt. Zudem beschreiben Führungskräfte aus der Bank, wie unser Engagement für Nachhaltigkeit ihr Arbeitsumfeld verändert.

Wir von Group Sustainability unterstützen und koordinieren diese Transformation seit vielen Jahren und schaffen mit dem Nachhaltigkeitsrat unter Leitung von Christian Sewing die Voraussetzungen dafür, dass der Wandel konzernweit an Tempo gewinnt. Wir wollen mit dieser Erklärung diesen unumkehrbaren Wandel hin zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit vermitteln, den wir in unserer Bank erleben und bei unseren Kunden und in unserem Umfeld sehen.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche und interessante Lektüre.

Ihre Viktoriya Brand
Leiterin Group Sustainability

Viktoriya Brand: „Wir erleben in der Bank und in unserem Umfeld einen Wandel hin zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit, der unumkehrbar ist.“





Unser Ansatz

Nachhaltigkeit und Klimawandel – unser Ansatz	8
»Aufgeben ist für mich keine Option« <i>Professor Stefan Rahmstorf ist einer der bekanntesten Aufklärer im Kampf gegen den Klimawandel.</i>	10
»Wir sind als Bank für Nachhaltigkeit ideal aufgestellt« <i>Christian Sewing zu Klimastrategie und Klimazielen.</i>	12
Unser Nachhaltigkeits- und Klimarisikomanagement	17

Nachhaltige Finanzprodukte

Deutsche Bank: Teil der grünen Revolution <i>Henrik Johnsson, Global Co-Head of Capital Markets, erläutert, warum sich die kurzfristigen Kosten für den Übergang zu einer grünen Wirtschaft auf lange Sicht lohnen.</i>	20
»Wenn wir jetzt nicht handeln, verpassen wir eine Gelegenheit« <i>Dr. Gerald Podobnik verantwortet bei der Deutschen Bank den Finanzbereich der Unternehmensbank und ist Mitglied im Sustainable-Finance-Beirat der Bundesregierung.</i>	23
Nachhaltige Finanzprodukte – Beispiele	26
CO ₂ -intensive Sektoren	32

Klimarisiken

»Wir müssen Klimarisiken transparent und zurechenbar machen« <i>Chris Jaques, Leiter Enterprise Risk Portfolio Management und Stresstests, über die Herausforderung, ein Rahmenwerk für das Klimarisiko von Grund auf neu zu schaffen.</i>	36
Klimarisiken <i>Die Weiterentwicklung unseres Rahmenwerks für das Management von Klimarisiken ist eine wichtige Säule unseres Ansatzes für Nachhaltigkeit und Klimawandel.</i>	38

Unser CO₂-Fußabdruck

Win-win-win-Situation <i>Bessere Klimabilanz, modernere Arbeitsplätze, geringere Kosten – Jörg Salzer zeigt, dass der Einsatz für das Klima auf vielen Ebenen Sinn macht.</i>	44
Unser eigener CO ₂ -Fußabdruck <i>Wir sehen es als integralen Bestandteil unserer Verantwortung als Unternehmensbürger an, die Auswirkungen unserer Geschäftstätigkeit auf die Umwelt zu minimieren.</i>	46

Mitarbeiterengagement

Das Projektteam sind alle <i>Nicola Gill leitet die interne Kommunikation der Deutschen Bank. Sie möchte so viele Mitarbeiter wie möglich für klimafreundliches Handeln gewinnen.</i>	50
Wasser schafft neues Leben <i>Rosette D'souza aus unserem COO Finance Center in Indien erzählt, wie die Deutsche Bank mit der Swades Foundation nachhaltige ländliche Gemeinden aufbaut und so die Folgen des Klimawandels bekämpft.</i>	52
Wie wäre es, wenn wir Ihnen sagen, dass wir viereinhalb Millionen Menschen von heute auf morgen zu mehr Nachhaltigkeit bewegen können? <i>Hackathon-Gewinner Peter Suggitt hat eine Anwendung entwickelt, mit der man seinen CO₂-Fußabdruck verfolgen – und senken kann.</i>	54

Meinungsführerschaft

»Wir suchen nach Partnern« <i>Jörg Eigendorf, Leiter Kommunikation und Nachhaltigkeit, über die wichtige Rolle von Netzwerken.</i>	58
Meinungsführerschaft – Mitgliedschaften und Engagements	61
Sammlung Deutsche Bank	62
Impressum	64

Nachhaltigkeit und Klimawandel – unser Ansatz

Die Deutsche Bank kann auf ein langjähriges Engagement für mehr Nachhaltigkeit zurückblicken. Bereits im Jahr 2000 verpflichteten wir uns als einer der ersten Unterzeichner dazu, die zehn Prinzipien des UN Global Compact einzuhalten. Zudem sind wir Mitglied der Finanzinitiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP FI). Als Vertragspartei der UN-Grundsätze für ein verantwortungsbewusstes Bankgeschäft sowie der UN-Prinzipien für verantwortungsbewusstes Investieren verpflichtet sich die Deutsche Bank zu den veröffentlichten Prinzipien für alle ihre Dienstleistungen.

Nachhaltigkeit wurde auf der Grundlage unserer langjährigen Verpflichtungen zu einer Schlüsselkomponente unserer im Juli 2019 verkündeten Unternehmensstrategie „Antreten, um zu gewinnen“ oder „Compete to win“.

Das Nachhaltigkeitskonzept soll nun in der Deutschen Bank ganzheitlich verankert werden. Dazu konzentrieren wir uns auf vier Aspekte:

→ Nachhaltige Finanzierung: Nachhaltigkeit ist integraler Bestandteil unseres Kundenangebots. Wir bieten ein Produkt- und Dienstleistungsportfolio, mit dem unsere Kunden

ihre Geschäftsmodelle auf die Niedrigemissionswirtschaft der Zukunft ausrichten können. Im Mai 2020 haben wir uns zum Ziel gesetzt, unser Volumen an nachhaltigen Finanzierungen sowie den Bestand an verwaltetem Vermögen in ESG-Anlagen bis 2025 auf über 200 Milliarden Euro zu erhöhen.

→ Unternehmenspolitik und Engagement: Wir integrieren

umweltpolitische und soziale Aspekte in das Risikomanagement-Rahmenwerk der Deutschen Bank und setzen damit international anerkannte Grundsätze und Standards um. Im Juni 2020 haben wir offiziell bekanntgegeben, dass wir unsere Kreditportfolios an den Zielen des Pariser Klimaabkommens ausrichten werden. Darüber hinaus haben wir im Juli 2020 unsere Vorgaben zu fossilen Brennstoffen ausgeweitet und haben die Äquator-Prinzipien unterzeichnet.

→ Unser ökologischer Fußabdruck: Wir reduzieren unseren eigenen ökologischen Fußabdruck stetig. Seit 2012 sind wir ein CO₂-neutrales Unternehmen und haben dafür unseren Energieverbrauch und unsere Treibhausgasemissionen reduziert. Im Vergleich zu 2010 haben wir den Energieverbrauch um mehr als 25 Prozent verringert und die Treibhausgasemissionen halbiert. 2019 stammten bereits circa 80 Prozent unseres Stromverbrauchs aus erneuerbaren Energiequellen; wir haben uns zum Ziel gesetzt, ab 2025 zu 100 Prozent erneuerbare Energien zu nutzen.

→ Vordenker sein: Wir wollen eine der führenden Stimmen in der öffentlichen Debatte zum Klimawandel und nachhaltigem Wachstum sein und uns aktiv bei Gesetzesvorhaben und innovativen Initiativen einbringen. Als Mitglied der Banking Environment Initiative (BEI) haben wir 2019 am Projekt „Bank 2030“ teilgenommen. Mit diesem Projekt sollte zum einen ermittelt werden, wie Banken ihre Finanzierung der kohlenstoffarmen Wirtschaft vorantreiben können, und zum anderen eine

Vision geschaffen werden, wie eine Bank, die sich für den Klimaschutz engagiert, agieren soll. Die Deutsche Bank ist auch im 2019 von der Bundesregierung ins Leben gerufenen Sustainable-Finance-Beirat vertreten, der die Entwicklung einer nationalen nachhaltigen Finanzstrategie unterstützend begleiten soll. 2020 haben wir zudem mit dbSustainability eine Plattform zur Nachhaltigkeitsforschung ins Leben gerufen: Sie regt zum Nachdenken an und bietet Mehrwert durch thematische, makroökonomische, quantitative sowie individuelle Unternehmensanalysen. (dbresearch.com).

Der Begriff der Nachhaltigkeit umfasst eine große Bandbreite an Umwelthemen und sozialen Fragen. Allen voran steht der Klimawandel als eine der prägenden Herausforderungen unserer Zeit. Als eines der führenden globalen Finanzinstitute nehmen wir unsere Rolle bei der Bewältigung dieser Herausforderung an und gestalten den Wandel hin zu einer nachhaltigen, klimaneutralen und sozialen Wirtschaft mit.

Mit der Unterzeichnung des Paris Pledge for Action im Jahr 2015 haben wir uns verpflichtet, unseren Beitrag zu leisten, um das Pariser Klimaabkommen umzusetzen. Im Juni 2020 haben wir dieses Engagement noch durch unsere Beteiligung an der kollektiven Klimaschutz-Selbstverpflichtung der deutschen Finanzbranche verstärkt. Wir begrüßen es, dass die Europäische Union CO₂-Neutralität anstrebt, und unterstützen die Bemühungen um Fortschritte sowohl beim Aktionsplan der Europäischen Kommission für ein nachhaltiges Finanzwesen als auch beim Übergangsprozess für die Wirtschaft im Rahmen des europäischen Green Deals der EU-Kommission. <

»Aufgeben ist für mich keine Option«

Professor Stefan Rahmstorf ist einer der bekanntesten Aufklärer im Kampf gegen den Klimawandel.

„Der Domsday Gletscher steht auf der Kippe“, lautet die Nachricht im Februar dieses Jahres. Es geht um einen der mächtigsten Gletscher der Antarktis. Ein Forschungsprojekt solle nun klären, ob er den Kippunkt zum kompletten Eisverlust überschritten hat. Da der Gletscher die gesamte Eismasse des westantarktischen Eisschildes zurückhält, wären die Folgen dramatisch. Würde er ins Meer abrutschen, so schreibt die Süddeutsche Zeitung, „würde das sogar Hamburg unter Wasser setzen“. Den entsprechenden Beitrag retweetet Stefan Rahmstorf und teilt ihn so mit seinen mehr als 50.000 Followern.

Es ist nur eines von vielen, kaum vorstellbaren Szenarien des Klimawandels. Um sie möglichst vielen Menschen zu vermitteln, pflegt der Abteilungsleiter am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung eine deutliche Sprache. Klare Aussagen statt fachlich verklausulierter Sprache ist sein Credo: „Der Glaube an beruhigende Märchen ist keine Lösung. Man sollte auch unangenehmen Tatsachen nüchtern ins Auge blicken.“

Und die gehen so: Schon das, was der Mensch bislang angerichtet hat, wird noch ewig Folgen haben. „Unser CO₂-Ausstoß wirkt kumulativ, das heißt das CO₂ sammelt sich in der Atmosphäre und verbleibt dort“, sagt Rahmstorf. Die Folge: „Noch in 50.000 Jahren wird es durch unsere bisherigen Emissionen so erhöht sein, dass die dann eigentlich fällige Eiszeit ausbleiben wird.“

Aber soweit muss man gar nicht blicken. Schon wer jetzt noch nicht im Pensionsalter ist, wird die Folgen des Klimawandels schmerzhaft spüren, wenn die Menschheit nicht schnell handelt. >

FAKTEN ZUM KLIMAWANDEL

Nie in den letzten drei Millionen Jahren gab es mehr CO₂ in der Atmosphäre als heute.

Im Verlauf der letzten etwa 120.000 Jahre war die globale Temperatur nie höher als heute.

Am Ende der letzten Eiszeit stieg der globale Meeresspiegel um 120 Meter infolge von 4 bis 5 Grad Erwärmung. Heute gibt es noch genug Eis auf der Erde, um den Meeresspiegel um weitere 65 Meter anzuheben.

Rund 100 Prozent der modernen globalen Erwärmung hat der Mensch verursacht. Wahrscheinlich sogar ein klein wenig mehr, da natürliche Vorgänge der Erwärmung ein wenig entgegen gewirkt haben.



Stefan Rahmstorf ist Klimatologe und Abteilungsleiter am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Professor für Physik der Ozeane an der Universität Potsdam. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf Klimaänderungen in der Erdgeschichte und der Rolle der Ozeane im Klimageschehen.

Allein in den kommenden zehn Jahren müssen die weltweiten CO₂-Emissionen halbiert werden (um sie danach kontinuierlich gen Null zu fahren), wenn die globale Erwärmung deutlich unter zwei Grad gestoppt werden soll. Sollten diese zwei Grad – im Vergleich zum vorindustriellen Wert – überschritten werden, gelten die Folgen des Klimawandels als nicht mehr beherrschbar. Hält man dagegen das Pariser Abkommen ein, würde der Meeresspiegel langsamer steigen, Küstenstädte würden gerettet, Hungerkrisen und Dürrekatastrophen, wahrscheinlich sogar Kriege vermieden werden. Denn, das wird häufig übersehen. „Es geht nicht primär um Umweltschutz, sondern vor allem darum, eine existenzielle Menschheitskrise zu verhindern“, so Rahmstorf.

Schier unermüdlich kämpft der Professor, der sich auch mit der Physik der Ozeane beschäftigt, um Aufmerksamkeit für sein Thema. Ob auf Twitter, Instagram oder Facebook, auf seinem Blog Klimalounge, als Redner oder als regelmäßiger Autor für den „Spiegel“ – wo es geht, klärt er mit wissenschaftlichen Fakten und Studien auf und ist sich nicht zu schade, auch

„Realitätsverleugnern“ und deren Scheinargumenten entgegenzutreten. Noch in seiner Diplomarbeit hat er sich mit der Relativitätstheorie beschäftigt. Naturforscher wollte er schon immer werden, doch die Astrophysik war es dann doch nicht: „Ich wollte an etwas arbeiten, das nicht nur von akademischem Interesse ist, sondern den Menschen nützt.“

Seine und die Rufe vieler anderer Wissenschaftler werden gehört, langsam aber sicher. „Sehr viele junge Menschen haben die Dringlichkeit unserer Lage verstanden“, glaubt Rahmstorf. Und beim letzten Weltwirtschaftsforum in Davos gewann er den Eindruck, „dass auch in der Finanzwelt ein Umdenken stattgefunden hat“. Denn, natürlich kann der Einzelne etwas tun. Rahmstorf selbst besitzt kein Auto, verzichtet daheim auf fossile Brennstoffe und nutzt selbst gerade einmal die Hälfte der Energie, die seine Solarzellen auf dem Dach produzieren: „Das Wichtigste ist, sich für Klimapolitik zu engagieren. Und natürlich sein Geld nach möglichst strengen Kriterien klimafreundlich anzulegen und damit für eine nachhaltige Zukunft arbeiten zu lassen.“ Aber, so Rahmstorf, am Ende müsse der Kampf gegen den Klimawandel ein Gemeinschaftswerk sein von Verbrauchern, Politik und Wirtschaft.

Damit es dazu kommt, setzt er weiter auf öffentliche Aufklärung. So wird Stefan Rahmstorf auch weiterhin Vorträge halten, Interviews geben, twittern und Blogbeiträge schreiben. „Aufgeben ist für mich keine Option, die ich vor der Welt oder meinen Kindern verantworten könnte.“ <

»Wir sind als Bank für Nachhaltigkeit ideal aufgestellt«

Christian Sewing über Klimaziele als Teil der Strategie der Deutschen Bank.

Das Corona-Virus hat den Kampf gegen den Klimawandel aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt. Hat das Thema an Bedeutung verloren?

Nein, das Gegenteil ist der Fall. Das Coronavirus macht uns Menschen manches erst bewusst. Wir alle stellen auf einmal fest, wie es sich anfühlt, wenn die Luft sauberer ist, welchen Wert eine intaktere Natur hat. Außerdem hat durch Corona die Angst vor großen Katastrophen zugenommen. Das wird sich auch in der Politik widerspiegeln. Das Thema Klimawandel wird also wichtiger und nicht unwichtiger werden.

Was heißt das für die Banken?

Ganz konkret heißt das: Abwarten geht nicht, wir müssen das Thema selbst vorantreiben. Zum einen, weil sich politisches Denken mit Blick auf Nachhaltigkeit zunehmend darin ausdrückt, wie wir Banken reguliert werden. Zum anderen aber auch aus dem Bewusstsein der eigenen Verantwortung und der eigenen Möglichkeiten. Denn wir spielen eine ganz zentrale Rolle: Wir können und müssen Energieproduzenten, Fluggesellschaften oder Autohersteller dabei unterstützen, nachhaltiger zu wirtschaften.

Wie das?

Wir haben die Bilanz und sind das Tor zum Kapitalmarkt. Wir haben es in der Hand, nachhaltige Investitionen zu finanzieren oder das Kapital für derartige Investitionen von Investoren zu

DIE KLIMAZIELE DER DEUTSCHEN BANK

- Nachhaltige Finanzierungen im Umfang von 200 Mrd. Euro bis 2025
- Ende der weltweiten Geschäftsaktivitäten im Kohlebergbau bis 2025
- Ende der Finanzierung neuer Öl- und Gasprojekte in der arktischen Region oder neuer Ölsandprojekte – mit sofortiger Wirkung
- Einführung von Methoden zur Messung der Auswirkungen des Klimawandels bis Ende 2022
- Einsatz von Strom aus ausschließlich erneuerbaren Energien bis 2025

Christian Sewing: „Wir spielen eine entscheidende Rolle: Wir können und müssen den Unternehmen helfen, nachhaltiger zu wirtschaften.“



organisieren. Wir haben allein im ersten Halbjahr Anleihen für 4,2 Milliarden Euro für unsere Kunden im Bereich Umwelt und Soziales (ESG) platziert.

Die Deutsche Bank hat nun erstmals Ziele veröffentlicht. Ist das vor allem ein Signal nach außen oder auch nach innen?

Viel wichtiger ist mir persönlich das Signal nach innen. Dieses Ziel ist im Zusammenspiel mit den Geschäftsbereichen entstanden. Alle deren Vertreter im Nachhaltigkeitsrat waren aufgefordert, ihre Wachstumspläne vorzulegen und aufzuzeigen, was sie beitragen können. Wir haben dann die Pläne noch einmal mit den Marktdaten und unserem Marktanteil validiert. Wir haben eine gute Ausgangsbasis, da unser Trend bei nachhaltigen

Finanzierungen und Investitionen bereits seit zwei Jahren nach oben zeigt. Wir sind also sehr zuversichtlich, dass wir dieses ehrgeizige Ziel erreichen. Wir haben nun einen Maßstab und die Transparenz, um zeitnah nachzuerfolgen, wo wir in den einzelnen Geschäftsbereichen stehen.

Warum berichtet die Bank dann nur einmal im Jahr und nicht jedes Quartal?

Weil wir immer nur versprechen wollen, was wir dann auch verlässlich liefern können. Ich möchte selbst erst einmal genau sehen, wie schnell wir die Zahlen zum Quartalsende bekommen, wie die Qualität der Daten ist und wo wir den Prozess verbessern müssen. Ziel muss es sein, von der Vergabe der nachhaltigen Kredite und Anleihen bis hin zum Vertrieb einen automatischen Prozess zu haben, einschließlich der Finanzberichterstattung.

Wo stehen Sie mit Ihrem Ziel im Vergleich zu den Wettbewerbern?

Wir sind damit sehr gut unterwegs. Es geht eben

- › nicht nur um die Höhe des Ziels, sondern auch den Zeitraum, in dem wir es erreichen wollen. Sowohl bei der absoluten Zahl als auch beim Zeitraum müssen wir uns nicht verstecken.

Eine Zahl allein macht noch keine Strategie. Wie integriert die Deutsche Bank Nachhaltigkeit in ihre Geschäftsstrategie?

Wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen, dann denken wir in vier Kategorien. Erstens geht es für uns

als Bank um Sustainable Finance, also das, was wir an nachhaltigen Finanzierungen und Finanzanlagen für unsere Kunden bereitstellen. Zweitens müssen wir auch sagen, was wir nicht tun wollen, also unsere Richtlinien oder Policies, wie wir sie nennen. Dann haben wir drittens unseren eigenen Betrieb. Und viertens schauen wir, wie wir mit unseren Beiträgen den Diskurs voranbringen können, Stichwort Thought Leadership. Überall haben wir Fortschritte gemacht. Das Ziel von 200 Milliarden Euro betrifft ja nur den Bereich Sustainable Finance – genauso wie die Emission unserer ersten eigenen grünen Anleihe.

Wie war die Ausgabe im Mai dieses Jahres?

Sehr erfolgreich, sie war mehrfach überzeichnet. Dies war ein weiterer wichtiger Baustein unserer Nachhaltigkeitsstrategie, bei der wir die gesamte Wertschöpfungskette abdecken wollen – von der Kreditvergabe, über die Strukturierung und das Design, den Vertrieb bis hin zur Refinanzierung.

Wie sieht es bei den internen Richtlinien aus? Es gibt Kritik, dass die Deutsche Bank immer noch Geschäfte mit Energieunternehmen aus dem Kohle-, Gas- und Ölbereich macht.

Mich stört an dieser Kritik, dass es da nur schwarz und weiß gibt. Nach dem Motto: Das ist eine Ölfirma, dann darf man mit ihr kein Geschäft machen. Das wäre so, als würde man den Menschen morgen sagen, ihr dürft jetzt nicht mehr tanken, weil es schlecht fürs Klima ist. Dabei muss es doch um eine sinnvolle und realistische Transformation gehen. Wir wollen also Unternehmen

dabei unterstützen, ihren CO₂-Ausstoß möglichst schnell zu verringern. Darin liegt die große Herausforderung, das spüren wir im Gespräch mit unseren Kunden, die hier unseren Rat suchen.

Aber es muss doch Geschäfte geben, die Sie heute schon nicht machen sollten?

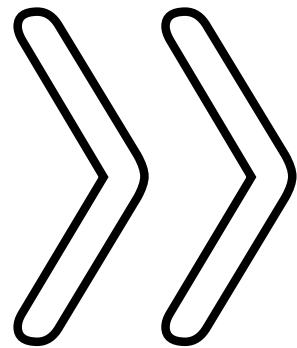
Ja, die gibt es. Und deshalb haben wir Richtlinien – wie für unsere Geschäfte mit Energiekonzernen. Dort verpflichten wir uns, keine neuen Projekte in der Arktis oder Ölsandprojekte zu finanzieren. Zusätzlich haben wir uns verpflichtet, unsere weltweiten Geschäftsaktivitäten im Kohlebergbau bis 2025 zu beenden. Seit 2016 haben wir unsere Beteiligung an der Finanzierung von Kohlebergbauunternehmen reduziert und damit unser 2016 formuliertes Ziel von 20 Prozent deutlich übertroffen.

Was ist das Ziel dieser Nachhaltigkeitsoffensive für Sie als Vorstandsvorsitzenden? Geht es eher darum, Verantwortungsbewusstsein zu zeigen oder sehen Sie hier ein Geschäftsmodell mit entsprechenden Erträgen und Gewinnen?

Beides. Natürlich sehen wir es als unsere Pflicht an, dass die Deutsche Bank ein verantwortungsbewusster Unternehmensbürger ist. Aber wir sehen hier auch eine großartige Chance, als Bank zu wachsen. Wir sind ideal dafür aufgestellt. Denn mit unseren Geschäftsbereichen, allen voran der Investmentbank und der Unternehmensbank, können wir die Vermögenswerte generieren, in die unsere institutionellen und privaten Anleger investieren wollen. Als globales Finanzierungshaus mit einem Kreditbuch von mehr als 440 Milliarden Euro haben wir hier einen Vorteil gegenüber allen anderen Banken in Europa.

Also es besteht nicht die Gefahr, dass diese Nachhaltigkeitsoffensive auf Kosten der Aktionäre geht, weil Umsatz und Gewinne sinken könnten?

Das sehe ich nicht so. Natürlich kostet es erst einmal Erträge, wenn wir „nein“ sagen – aber das machen wir in der Risikoprüfung in anderen Bereichen der Bank auch jeden Tag. Wir wollen keine Geschäfte mit hohem Risiko für Kunden, ›



Die Herausforderung ist, Unternehmen zu helfen, ihre CO₂-Emissionen so schnell wie möglich zu reduzieren«

- › Umwelt und Gesellschaft – dafür gibt es ja unsere Richtlinien, die wir nun weiter verschärft haben. Aber ich glaube, dass ein anderer Aspekt überwiegt. Die ökologische Transformation bietet allen Beteiligten große Chancen, weil sowohl Kunden als auch Investoren immer größeren Wert auf klimafreundliches Wirtschaften legen. Das spüren alle unsere Kolleginnen und Kollegen, die täglich im Kontakt mit Kunden und Investoren stehen. Ich bin mir ziemlich sicher: Nachhaltigkeits-Ratings werden in wenigen Jahren mindestens so wichtig sein wie die klassischen Bonitätsnoten von Fitch, Moody's und S&P.

Kunden und Investoren werden darauf achten, dass die Deutsche Bank als Unternehmen selbst auch klimafreundlich operiert. Wie weit sind Sie?

Sehr weit, wobei wir es auch etwas leichter haben als viele klassische Industriebetriebe, wenn es um unsere Klimabilanz geht. Wir arbeiten seit 2012 de facto klimaneutral, haben seit 2011 den CO₂-Ausstoß um 60 Prozent verringert und beziehen fast 80 Prozent unseres Stroms aus erneuerbaren Energiequellen. Den Rest kompensieren wir mit Zertifikaten. Aber wir können noch mehr tun, daher haben wir uns auch für unseren eigenen Betrieb konkrete Ziele gesetzt. So wollen wir bis 2025 unseren Strom ausschließlich aus erneuerbaren Energiequellen beziehen. Wir arbeiten an klimafreundlichen Veränderungen bei unserer Dienstwagenflotte und bei Dienstreisen, wir wollen die Zahl der Flüge reduzieren. Es gibt zudem in unserem eigenen Bankbetrieb mit Blick auf die Umwelt noch einiges zu verbessern – zum Beispiel beim Papierverbrauch. Hier setzen wir auch die Ideen und den Einsatz unserer Kolleginnen und Kollegen weltweit.

Wird der Vorstand da die Vorgaben machen?

Der Vorstand möchte klimafreundliches Wirtschaften im eigenen Haus nicht ständig per Dekret bestimmen, sondern setzt auf das Engagement jeder und jedes Einzelnen. Ein Beispiel dafür ist, dass wir aus den deutschen Standorten im vergangenen Jahr fast alle Einweg-Kaffeeteller und Plastikbehälter verboten haben. Tolle Initiative, ein kleiner Schritt von vielen.

Die Finanzindustrie hat im vergangenen Jahrzehnt viel von ihrer Reputation verspielt. Wieso sollen Politik und Gesellschaft beim Kampf gegen den Klimawandel jetzt ausgerechnet auf die Banken vertrauen?

Ohne Banken wird es nicht gehen. Über unsere Bilanzen haben wir einen einzigartigen Hebel, die Transformation zu einer klimafreundlicheren und sozialeren Welt zu begleiten. Dieser Verantwortung wollen wir gerecht werden. Aber: Im Alleingang kriegen wir das nicht hin, nicht als Deutsche Bank und auch nicht als Branche. Wir brauchen Standards, damit es einheitliche und verlässliche Wettbewerbsbedingungen gibt. Dies werden wir nur erreichen, wenn Gesetzgeber, Regulierer, aber auch private Firmen eng zusammenarbeiten. Wir als Bank wollen auch hier Teil der Lösung sein. Deshalb sind wir in ständigem Austausch mit Politik, Wirtschaft, Verbänden und Nicht-Regierungsorganisationen. ‹

Unser Nachhaltigkeits- und Klimarisikomanagement

Wir haben die Steuerung und die Überwachung von Nachhaltigkeitsaspekten deutlich ausgebaut, und dies auch bei Themen, die spezifisch den Klimawandel betreffen.

Der 2018 gegründete konzernweite Nachhaltigkeitsrat ist das Hauptberatungsgremium für unseren Vorstand bei aktuellen Fragen und Zukunftsthemen zur Nachhaltigkeit. An der Spitze dieses Rates steht unser Vorstandsvorsitzender Christian Sewing. Der Nachhaltigkeitsrat setzt sich aus Führungskräften der Geschäfts- und Infrastrukturbereiche zusammen.

Unser konzernweites Risikokomitee hat die Verantwortung für die Steuerung von Klimarisiken an das Enterprise Risk Committee übertragen. Es soll unter anderem die Entwicklung eines Klimarisikoframeworks beaufsichtigen und branchenspezifische Risikoschwellenwerte und -Restriktionen für die Bank definieren.

Potenzielle Reputationsrisiken aufgrund von Kundentransaktionen werden – auch in Bezug auf Klimafragen – durch unser konzernweites Reputationsrisiko-Rahmenwerk überwacht. Das konzernweite Reputationsrisiko-Komitee zeichnet für die Überwachung, die Governance und die Steuerung dieser Risiken verantwortlich. Dieser vom Risikovorstand geleitete Ausschuss wird vierteljährlich über die Entwicklungen bei Umweltfragen

und sozialen Themen und damit auch über Fragen des Klimawandels informiert. Das Gremium ist ein Unterausschuss des konzernweiten Risikokomitees.

Klimabezogene Risiken, die sich auf Bankeninfrastruktur, Mitarbeiter*innen und zentrale Prozesse auswirken könnten, werden von einem weiteren Unterausschuss des konzernweiten Risikokomitees überwacht: dem Komitee für nichtfinanzielle Risiken.

Für die Entwicklung und Koordination der Nachhaltigkeitsstrategie der Deutschen Bank ist unsere zentrale Nachhaltigkeitsabteilung (Group Sustainability) zuständig. Nachhaltigkeitsbezogene Governance-Strukturen, Richtlinien und Prozesse sowie eigene Nachhaltigkeitsteams in unseren Geschäftsbereichen helfen uns dabei, den Bedarf unserer Kunden zu antizipieren und unser ESG-Angebot laufend auszuweiten.

Unser Vorstand sowie der Aufsichtsrat werden regelmäßig über aktuelle Entwicklungen in den Themen Nachhaltigkeit und speziell im nachhaltigen Finanzwesen informiert. ‹



Nachhaltige Finanzprodukte

Deutsche Bank: Teil der grünen Revolution

Henrik Johnsson, Global Co-Head of Capital Markets, erläutert, warum sich die kurzfristigen Kosten für den Übergang zu einer grünen Wirtschaft auf lange Sicht lohnen.

Die Corona-Pandemie hat die Welt immer noch fest im Griff, und die Volkswirtschaften straucheln. Doch der Neuaufbau der Wirtschaft wird wieder in Angriff genommen werden, und dann stellt sich die Frage: Welche Rolle werden nachhaltige Finanzierungen in der Zeit nach Corona spielen können?

„Viele reden über eine grüne Revolution – und sie wird auch definitiv kommen“, sagt Henrik Johnsson, der für das weltweite Kapitalmarktgeschäft der Bank mit zuständig ist. „Die Frage derzeit ist: Macht sie diese Revolution derzeit eine Pause, oder gewinnt sie ausgerechnet im Zuge von Corona an Fahrt? Das ist noch nicht hundertprozentig klar – aber ich bin mir sicher, dass sie unumkehrbar ist.“

Johnsson, der in den vergangenen fünf Jahren intensiv an nachhaltigen Finanzierungen gearbeitet hat, glaubt, dass diese Revolution zwar kostspielig sein mag, die Kosten des Übergangs zu einer grünen Wirtschaft aber langfristig ausgeglichen werden: durch mehr Wohlstand, eine längere Lebensdauer, weniger Umweltverschmutzung, bessere Bedingungen für die Umwelt und sozialen Fortschritt.

„Im Jahr 2019 haben wir erlebt, dass Unternehmen und Emittenten wirklich erkannt haben, dass es bei ihren sozialen und ökologischen Vorhaben nicht bloß um Öffentlichkeitsarbeit geht – sondern darum, ihr Geschäftsmodell langfristig zu sichern“, sagt er. „Wenn die Nachfrage nach umweltverträglichen Kapitalanlagen weiterhin so rasant wächst, wird ein Unternehmen – sagen wir mal im Energiesektor – echte Probleme bekommen, sich Kapital zu beschaffen, wenn es sein Geschäftsmodell nicht an den Kriterien ESG ausrichtet – also

an Umwelt, Soziales und gute Unternehmensführung.“ Er führt Kohle als passendes Beispiel dafür an: Große Energiekonzerne wollen ihre Kohleaktiva abbauen, aber es gibt nur wenige Abnehmer dafür. Ein ähnliches Schicksal drohe beispielsweise Unternehmen der Branchen Öl, Strom und Verbrennungsmotoren.

„Viele unserer Kunden verringern derzeit ihren CO₂-Fußabdruck. Und sie stehen unter Zeitdruck, denn ansonsten könnte es sie bald schlichtweg nicht mehr geben.“

Die Corona-Pandemie hat diese Transformation bei vielen Kunden erst einmal unterbrochen. Aber Johnsson glaubt, dass sich das wieder ändern wird – zumal sich eine neue Generation von Investoren eindeutig wieder auf grüne Investitionen konzentriert.

„Wer mit 25 Jahren anfängt, Geld für seine Rente anzulegen, der kann im Internet aus vielen verschiedenen Anleihefonds auswählen – und diese jungen Menschen entscheiden sich mittlerweile regelmäßig für den Fonds, der ihnen am umweltfreundlichsten erscheint“, sagt Johnsson.

„Das finde ich am spannendsten: Es geht nicht mehr darum, dass Unternehmen eine gute Schlagzeile für ihre nachhaltigen Bemühungen bekommen,

Henrik Johnsson: „In Zukunft wird ein Anleiheninvestor die Kreditwürdigkeit des Unternehmens und das ESG-Rating bei seiner Anlageentscheidung gleichermaßen berücksichtigen“



sondern darum, das Unternehmen von Grund auf zu ändern – denn das Thema ist den Menschen wichtig. Wer nicht alles dafür tut, um diesen grünen Bedürfnissen der jungen Generationen Rechnung zu tragen, der läuft Gefahr, bald überflüssig zu sein.“

IST KLIMASCHUTZ GLEICHBEDEUTEND MIT GRÜNEN ANLEIHEN?

Vor zehn Jahren half die Deutsche Bank der Weltbank dabei, ihre erste grüne Anleihe zu begeben. „Das war damals Pionierarbeit im Bereich der nachhaltigen Finanzierung. Insgesamt blieben grüne Anleihen aber ein Nische mit drei oder vier Emissionen pro Jahr und relativ kleinem Volumen“, erinnert sich Johnsson.

Der Schwede, der 2001 als Praktikant bei der Deutschen Bank anfing, blickt auf das Jahr 2017 zurück, als das Geschäft mit Anleihenemissionen anfing, nachhaltige Finanzierungen für sich zu entdecken. Es wurde einfacher, Kapital bei Anlegern einzusammeln, die

grün investieren wollten. „Die Nachfrage nach grünen und ESG-Produkten zog spürbar an“, so Johnsson – so stark, dass das Volumen von grünen Anleihen insgesamt von 1 Milliarde US-Dollar im Jahr 2012 über 35 Milliarden im Jahr 2014 und 80 Milliarden im Jahr 2016 bis auf 190 Milliarden im Jahr 2019 steigen konnte. Die Deutsche Bank ist nicht nur ein führender Berater für diese Emissionen, sondern sie hat selbst gerade ihre erste eigene grüne Anleihe erfolgreich begeben. Im Zuge ihrer Nachhaltigkeitsstrategie hat sich die Bank zudem ehrgeizige Ziele gesetzt und öffentlich gemacht: Sie will das Volumen an ESG-Finanzierungen sowie ihr Portfolio an verwalteten nachhaltigen Anlagen bis Ende 2025 auf insgesamt über 200 Milliarden Euro steigern.

Diese Nachfrage nach grünen Finanzprodukten hat sich nun auf neue Finanzinstrumente erweitert: auf ESG-Anleihen, SDG-Anleihen (SDG = Sustainable Development Goals, UN-Nachhaltigkeitsziele) und sogenannte Faktoren-Anleihen, die sich an den Zielen der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung ausrichten.

„Ein Unternehmen, das eine traditionelle grüne Anleihe ausgibt, müsste in der Bilanz ein bestimmtes Portfolio grüner Vermögenswerte finden und auf diese Vermögenswerte Schulden ausgeben“, erklärt Johnsson. „Die Erlöse aus der Schuldenauf- >

› nahme können nur für spezifische Projekte verwendet werden, die außerdem eine dritte Partei erst noch prüfen muss.“

Alle drei genannten Anleihenarten – also ESG-, SDG- und Faktoren-Anleihen – hingegen sind nicht auf bestimmte Projekte beschränkt, sondern stattdessen an bestimmte Leistungsindikatoren (Key Performance Indicators, kurz: KPIs) für den Klimawandel gebunden. Ein Unternehmen kann so viel Fremdkapital aufnehmen, wie es will, und es auch beliebig verwenden, solange die Investoren zum Kauf der Schulden bereit sind. Aber wenn das Unternehmen seine KPIs verfehlt, wird es deutlich teurer. Denn dann steigt der Coupon auf die Anleihe, das Unternehmen muss also höhere Zinsen bezahlen.

Die Deutsche Bank begab im vergangenen Jahr eine solche Anleihe für Enel, einen italienischen Stromerzeuger, der auch nach Öl bohrt. Die Anleihe in Höhe von 2,5 Milliarden US-Dollar ist die erste SDG-Anleihe eines Unternehmens dieser Größenordnung. Sollte Enel die mit der Anleihe verknüpften Ziele nicht erreichen, wird es für Enel teurer, die Anleihe zurückzubezahlen – zu den Zielen gehört, dass das Unternehmen seine Stromerzeugung über die nächsten vier beziehungsweise sieben Jahre zu 55 Prozent aus erneuerbaren Quellen organisiert.

Das alles bedeutet nicht, dass die traditionellen grünen Anleihen verschwinden; sie sind gut für Investoren, da sie messbar und nachvollziehbar sind und verständliche, im Voraus festgelegte Kriterien nutzen. Es gibt jedoch nicht annähernd genug grüne Anleihen, um die Nachfrage der Investoren zu befriedigen – weshalb auch das Volumen von ESG- und Faktoren-Anleihen so stark zugenommen hat.

Mit diesen flexibleren Anleihenarten können Banken und Emittenten Innovationen wie etwa Covid-Anleihen schaffen, durch die wiederum Krankenhäuser finanziert oder bedürftige Familien mit lebenswichtigen Gütern versorgt werden können. Bisher wurden Covid-Anleihen im Wert von 14 Milliarden US-Dollar emittiert, darunter eine von der Deutschen Bank mitbegebene Anleihe für die USA Capital Corporation. Die Erlöse daraus fließen in erschwinglichen Wohnraum, erneuerbare Energien und Covid-19-Hilfen.

„Mein Team und ich sind stolz darauf, an diesen ESG-Transaktionen mitzuwirken“, sagt Johnsson. „Es geht auch darum, Teil von etwas Gutem zu sein.“

IT'S NOT EASY BEING GREEN...

Die größte Herausforderung für die nachhaltigen Finanzierungen besteht jetzt darin, gemeinsame KPIs zu finden, die ganze Branchen akzeptieren. „Schauen Sie sich die Ölindustrie an – alle großen Ölkonzerne sind dabei, ihre Geschäftsmodelle umzustellen, aber mit unterschiedlichen KPIs als Kriterien. Das macht es für Investoren schwierig, die verschiedenen Fortschritte zu vergleichen. Das kann nicht im Sinne des Erfinders sein“, sagt Johnsson.

Deshalb arbeitet die Deutsche Bank daran, ihre Produkte an Standards auszurichten, um Unternehmen besser analysieren und vergleichen zu können – wobei es hier gilt, zwischen dem Wunsch nach Standardisierung und den möglichen Auswirkungen auf die Geschäftsmodelle ein gesundes Maß zu finden. Johnsson hofft, dass die ESG-Standardisierung genauso alltäglich und genauso wichtig wird, wie es die bekannten Kreditratings jetzt schon sind.

„Bei Nachhaltigkeitsratings sind die Konventionen fünf bis zehn Jahre hinter denen der Kreditratings zurück“, sagt er und erklärt, wie Ratingagenturen sich vor Jahren schon zusammensetzten, um ein gemeinsames Rahmenwerk für die Unternehmensanalyse zu schaffen. Mittlerweise müssen Unternehmen Informationen entsprechend diesem Rahmenwerk präsentieren, um ein Kreditrating zu erhalten. Die Zukunft für ESG liegt in der Standardisierung, sagt Johnsson. „In Zukunft wird ein Anleiheninvestor die Kreditwürdigkeit des Unternehmens und das ESG-Rating bei seiner Anlageentscheidung gleichermaßen berücksichtigen. Es dauert noch ein bisschen, bis wir dahin kommen – aber wir kommen dahin.“

»Wenn wir jetzt nicht handeln, verpassen wir eine Gelegenheit«

Dr. Gerald Podobnik verantwortet bei der Deutschen Bank den Finanzbereich der Unternehmensbank und ist Mitglied im Sustainable-Finance-Beirat der Bundesregierung.

Herr Podobnik, nachhaltige Finanzierungen oder „Sustainable Finance“ hatte noch vor wenigen Jahren eher den Ruf eines PR-Instruments. Ist das Vergangenheit?

Die ersten Transaktionen haben die Emittenten sicher auch in diese Richtung genutzt. Sie wollten Signale setzen: Schaut her, wir bekennen uns zu nachhaltigem Wirtschaften. Aber mit dem Pariser Klimaabkommen, dem zusätzlichen Weltklimagipfel 2017 (One Planet Summit) und schließlich der Sustainable-Finance-Strategie der EU-Kommission hat das Thema einen starken Schub bekommen. Spätestens da hat jeder gemerkt, dass es einen regulatorischen Rahmen bekommt. Und der wiederum löst einen Entwicklungsschub aus.

Das heißt, wir haben die PR-Phase hinter uns?

Ja, auch weil Investoren schrittweise ihr Verhalten ändern. Der Druck auf die Unternehmen wächst, nachhaltige Kriterien in ihrer Unternehmensführung zu verankern. Immer mehr Investoren steuern



Gerald Podobnik: „Unternehmen müssen viel besser und transparenter darüber berichten, was sie planen, um nachhaltiger zu werden“

- › ihre Portfolios nach Nachhaltigkeitskriterien und fragen nach entsprechenden Ratings. Mittlerweile kommt das Thema auch bei Privatanlegern an. Es gibt Studien, die zeigen, dass Unternehmen, die Kriterien für Umwelt, Soziales und gute Unternehmensführung – kurz „ESG“ – stärker beachten, also auch in der Krise widerstandsfähiger sind. Solche Nachrichten wirken.

Die Deutsche Bank möchte bis 2025 200 Milliarden Euro an nachhaltigen Finanzierungen und Kapitalanlagen realisieren. Warum haben Sie solche Ziele nicht schon früher formuliert?

Wir sind dafür kritisiert worden, dass wir bislang keine konkreten Ziele hatten. Aber wir wollten das ordentlich, strukturiert und nachvollziehbar machen. Dabei wollten wir auch die EU-Taxonomie, den Nachhaltigkeitsstandard der Europäischen Union, als Basis nutzen, um nachvollziehbare Kriterien zu entwickeln. Es muss einfach klar sein, welche Tätigkeiten auf unsere Ziele einzahlen und welche nicht. Für Themen wie erneuerbare Energien, nachhaltige Produktion oder nachhaltige Landwirtschaft sind die Kriterien basierend auf international anerkannten Standards recht einfach zu definieren. Für andere Bereiche sind die EU-Vorgaben zwar recht komplex, geben aber einen sehr guten Rahmen, in welche Richtung die Bewertung gehen sollte. Für weitere Bereiche vor allem im Bereich Soziales mussten wir selbst Kriterien festlegen. Im nächsten Schritt mussten wir dann bewerten, was aus unserem bisherigen Portfolio der internen Taxonomie entspricht. Dabei wiederum wird deutlich, wie viel wir in der Vergangenheit bereits geleistet haben. Das Beratungshaus ISS ESG hat die ESG-Kriterien geprüft und sieht uns auf Platz 8 von 281 Unternehmen in der Kategorie Finanzunternehmen/Banken und Kapitalmarkt.

Trotzdem fordern Sie von der Politik, weitere Anreize zu schaffen für den Finanzsektor, um nachhaltigen Finanzierungen den Weg zu ebnet. Warum ist das notwendig?

Wenn der Finanzsektor in kurzer Zeit massiv Volumen in Richtung nachhaltiger Finanzierungen umverteilen soll, dann geht das nur mit Anreizen und regulatorischen Vorgaben. Die Frage ist zudem, wie man tatsächlich alle Banken auf

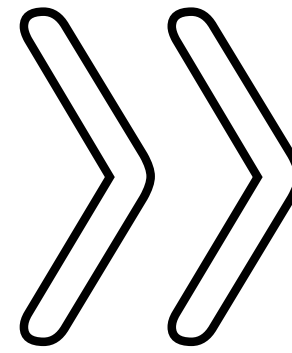
diesen Kurs bringt. Wir als Großbank sind ohnehin im Blickfeld des Kapitalmarktes, der Analysten und Investoren. Kleinere oder regionale Institute aber sind das nicht, für die bräuchte es zum Beispiel Erleichterungen bei den Eigenkapitalanforderungen. Ein Klimastresstest für Banken wäre auch eine gute Idee: Wer dort gut abschneidet, dem könnte man bestimmte Anforderungen erlassen.

Was muss außerdem geschehen, damit Unternehmen nachhaltiger wirtschaften?

Die Unternehmen müssen viel besser und transparenter darüber berichten, was sie planen, um nachhaltiger zu werden – und natürlich auch, was sie schon erreicht haben. Kapitalmärkte funktionieren nun mal über Standards und Skalierbarkeit. Sprich: Es muss zum Beispiel quantifizierbar sein und vergleichbar gemacht werden, wie klimafreundlich Unternehmen agieren. Wenn wir uns als Banken messen lassen müssen, dann müssen wir auch das Geschäft unserer Kunden entsprechend einordnen können. Und dafür braucht es Standards wie bei der Finanzberichterstattung.

Sie sind Mitglied im Sustainable-Finance-Beirat der Bundesregierung. Sehen Sie Fortschritte bei diesem Thema?

Die EU überarbeitet derzeit ihre Richtlinie für die nichtfinanzielle Berichte von Unternehmen. Hier sind wir auf einem guten Weg. Und im Sustainable-Finance-Beirat der Bundesregierung haben wir das Ziel, Deutschland zum Vorreiter für dieses Thema zu machen. Hier sitzen Vertreter aus der Finanz- und Realwirtschaft, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft. In der aktuellen Krise, das ist unsere Überzeugung,



Ein Klimastresstest für Banken wäre eine gute Idee«

gung, bietet sich eine Chance, steuernd einzugreifen, um Wachstum und Nachhaltigkeit zu verbinden. Denn die Kräfte und Ressourcen, die wir jetzt mobilisieren, werden langfristig wirkende Effekte haben. Deshalb müssen sie auch dazu beitragen, langfristige Herausforderungen zu lösen – insbesondere die Transformation zur klimaneutralen Wirtschaft. Darauf wollen wir hinwirken. Es gibt natürlich nicht wenige, die sich nun erst um die Konjunktur und dann um das Klima kümmern möchten. Aber wir vertreten einen anderen Standpunkt: Wir müssen die Wirtschaft transformieren hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft, die zum Beispiel auch deutlich widerstandsfähiger gegen die Gefahren des Klimawandels wird. Wenn wir jetzt, während der Krise, nicht handeln, dann verpassen wir eine Gelegenheit.

Kommen Sie als Banker, der immer auch die Interessen seiner Unternehmenskunden zu vertreten hat, nicht in einen Konflikt zwischen Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit?

Im Beirat der Bundesregierung sitze ich ja nicht als Vertreter der Bank, dort bin ich persönlich berufen. Und ich bin angehalten, beide Rollen strikt zu trennen. Aber davon abgesehen: Wenn wir mit unseren Unternehmenskunden sprechen, dann betrachten wir die Ausrichtung an nachhaltigen Kriterien immer in deren ureigenem Interesse. Wir erleben derzeit zwei prägende Trends, wenn es um unternehmerische Entwicklung geht: Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Wer beide Themen nicht frühzeitig strategisch betrachtet, hat auf lange Sicht das Nachsehen. Insofern wirken wir immer darauf hin, dass man auch akute Probleme mit Blick auf langfristigen Erfolg angeht. Als die Corona-Krise begann, haben wir alle gesehen, wie wenig widerstandsfähig Teile unserer Wirtschaft sind. Da zeigt sich, wie wichtig eine nachhaltig ausgerichtete Wirtschaft sein kann. Wir als Bank können hier einen entscheidenden Schub geben, indem wir die ganze nachhaltige Klaviatur spielen – zum Beispiel auch über eigene grüne Anleihen. «

Nachhaltige Finanzierungen

Laut Schätzungen der OECD besteht zur Bekämpfung des Klimawandels bis 2030 pro Jahr ein globaler Investitionsbedarf von über sechs Billionen Euro. Als globale Bank haben wir in diesem Zusammenhang naturgemäß eine wichtige Funktion. Es liegt in unserer Verantwortung, Anlageprodukte und Finanzierungslösungen zu entwickeln und Unternehmen beim Übergang zu nachhaltigen Geschäftsmodellen zu begleiten.

Wir können bei der Finanzierung nachhaltiger Geschäftsmodelle auf eine langjährige Expertise und Erfahrung zurückblicken. Darauf wollen wir weiter aufbauen und haben im Mai 2020 unser Ziel bekanntgegeben, unser Volumen an nachhaltigen Finanzierungen sowie den Bestand an verwaltetem Vermögen in ESG-Anlagen bis 2025 auf mindestens 200 Milliarden Euro zu erhöhen. Dazu zählen Kredite und Anleihen, die von der Deutschen Bank in diesem Zeitraum auf dem Markt platziert werden, sowie nachhaltige Anlagen, die bis Ende 2025 von unserer Privatkundenbank verwaltet werden. Nicht einbezogen in das 200-Milliarden-Euro-Ziel ist unser Vermögensverwalter DWS. Als börsennotiertes Unternehmen setzt sich die DWS eigene Ziele und kommt Ende 2019 auf ein nachhaltig verwaltetes Anlagevermögen von über 70 Milliarden Euro. Mit der Unterzeichnung der Klimaschutz-Selbstverpflichtung der deutschen Finanzbranche haben wir zugesichert, unsere Kreditportfolios schrittweise an die Ziele des Pariser Klimaabkommens anzupassen.

In diesem Zusammenhang hat die Deutsche Bank auch ein internes Rahmenwerk für nachhaltige Finanzierungen entwickelt. Dieses soll dafür sorgen, dass das Konzept der nachhaltigen Finanzierung konzernweit einheitlich ausgelegt wird. Das Rahmenwerk knüpft an die EU-Taxonomie zu Umweltkriterien an, enthält aber auch soziale Kriterien,

die wir in Anlehnung an internationale Grundsätze wie die Social Bond Principles der International Capital Market Association (ICMA) definiert haben. Unser Rahmenwerk samt unabhängigem Gutachten von Institutional Shareholder Services ESG (ISS ESG) ist [hier verfügbar](#).

Im Mai 2020 haben wir unsere erste eigene grüne Anleihe mit einem Volumen von 500 Millionen Euro ausgegeben. Wie in unserem Rahmenwerk für grüne Anleihen vorgesehen, werden die Gewinne der Weiterentwicklung von erneuerbaren Energien, Energieeffizienzprojekten und sogenannten grünen Gebäuden zugutekommen. Das Rahmenwerk der Bank orientiert sich dabei an den Green Bond Principles des ICMA und den neuesten Leitlinien der Technischen Experten-Gruppe zur EU-Taxonomie und wird auch in Zukunft an neue Entwicklungen bei diesen Grundsätzen und Standards angepasst werden. Unser Rahmenwerk für grüne Anleihen und das dazugehörige Gutachten von ISS ESG finden Sie in der [Investoren-Rubrik auf unserer Webseite](#).

Beispiele für nachhaltige Finanzierungen

Unternehmensbank und Investmentbank

Mit unseren 2019 emittierten ESG-Anleihen haben wir Kunden weltweit bei der Aufnahme von 4,5 Milliarden Euro unterstützt. Dazu zählten grüne Anleihen, soziale Anleihen, nachhaltige Anleihen und an Nachhaltigkeitskriterien geknüpfte Anleihen. Ein Anteil von 3,7 Milliarden Euro an der Gesamtsumme wurde über die Ausgabe von grünen Anleihen und Anleihen mit Nachhaltigkeitskomponenten eingebracht. In den meisten Fällen lag der Fokus auf Lösungen zur Abmilderung des Klimawandels oder zur Anpassung an den Klimawandel. So unterstützten wir 2019 unter anderem:

- die Einführung des neuen Formats „Anleihe mit Nachhaltigkeitskomponente“ beim italienischen Energieversorger Enel. Hierbei handelt es sich um die erste öffentliche Anleihe, die vertragliche Bedingungen an die Erfüllung bestimmter vorab festgelegter Nachhaltigkeits-KPIs knüpft.
- die Emission der ersten grünen nachrangigen Benchmark-Transaktion durch ein Finanzinstitut in Europa bei Assicurazioni Generali.
- die erste Emission einer grünen Anleihe bei Vattenfall und die zweite Emission einer grünen Sukuk-Anleihe der Republik Indonesien. Bei Letzterer handelt es sich um eine mit der Scharia

vereinbare Investition in erneuerbare Energien und andere Umweltgüter.

Dieser positive Trend setzt sich 2020 fort. Im Einjahreszeitraum bis 31. Mai 2020 beriet die Deutsche Bank Kunden bei 22 Transaktionen und platzierte nachhaltige Anleihen mit einem Volumen von fast 3,5 Milliarden Euro. Damit landete die Deutsche Bank in der weltweiten Rangliste für Emissionen nachhaltiger Anleihen auf Platz zehn (Mai 2020; Quelle: Dealogic). Die Deutsche Bank war beispielsweise bei der ersten grünen Anleihe von BASF in Höhe von einer Milliarde Euro im Konsortium der Emissionsbanken und war eines der leitenden Konsortiumsmitglieder bei zwei Aufstockungen von Klimaschutzanleihen der Europäischen Investitionsbank in Höhe von jeweils 500 Millionen Euro.

Des Weiteren haben wir 2019 acht Kredite mit Nachhaltigkeitskomponente koordiniert, unter anderem für die deutschen Unternehmen Continental, LANXESS und Zeppelin, das britische Unternehmen NEPI Rockcastle und das US-Unternehmen Crown. Im letzteren Fall waren wir federführend beim ersten institutionellen Kreditvertrag mit Nachhaltigkeitskomponente auf dem US-Markt.

Im Bereich der Finanzierung von Infrastrukturentwicklungen waren wir Konsortialführer und zuständig für die Absicherung gegen Zinsänderungen beim Abschluss der größten Transaktion im Bereich Offshore-Windparks in der Region Asien-Pazifik. Die Finanzierung für den 640-Megawatt-Offshore-Windpark in Yunlin in Höhe von 82 Milliarden neuen Taiwan-Dollar (umgerechnet 2,3 Milliarden Euro) wurde von einem Konsortium unter Leitung der Wpd AG zusammengestellt. Dieses Projekt bietet eine gute Finanzierungsvorlage für große Offshore-Windparks, mit denen in Taiwan der schrittweise Ausstieg aus der Atom- und Kohleenergie umgesetzt werden soll. >

Höhepunkte 2019

In Mrd. €	Gesamtvolumen 2019	Gesamtvolumen 2018	Beitrag der Deutschen Bank
<u>ESG-Anleihen</u> <i>Anleihenemissionen mit zweckgebundenem Erlös für Nachhaltigkeit: grüne, soziale, nachhaltige Nutzung oder Nutzung in Verbindung mit eigenen Nachhaltigkeits-KPIs</i>	>22	>8	<i>Unterstützung von Kundenemissionen in ESG-Anleihen (2018: nur Transaktionen mit grünen Anleihen)</i>
<u>Kredite mit Nachhaltigkeitskomponente</u> <i>Instrumente, mit denen Anreize für die Umsetzung von ehrgeizigen, vorab festgelegten Nachhaltigkeits-KPIs durch die Kreditnehmer geschaffen werden</i>	>50	>10	<i>Beteiligung an über 20 (2018: 9) Krediten mit Nachhaltigkeitskomponente</i>
<u>Finanzierung von Projekten zu erneuerbaren Energien</u>	2,5	1,2	<i>Teilweise oder gesamte Stellung der Projektfinanzierung</i>
<u>Finanzinfrastrukturprojekte</u> <i>mit deutlichem Entwicklungsschwerpunkt und positivem gesellschaftlichem Beitrag vor Ort</i>	>3,4	n/a ¹	<i>Infrastrukturfinanzierungen: Konsortialführer oder Beteiligung</i>

¹ Gesamtvolumen 2018 nicht ermittelt; siehe Nichtfinanzieller Bericht 2018, S.36 für Einzelbeispiele.

In der Finanzierung von Projekten mit erneuerbaren Energien sind wir bereits seit Mitte der 2000er Jahre aktiv, als diese Projekte Industriemaßstab erreichten. 2019 arrangierten wir die vollständige oder teilweise Finanzierung solcher Projekte in Höhe von circa 2,5 Milliarden Euro mit einer Energieerzeugung von mehr als 2.200 Megawatt.

Wir planen, bei ESG-Produkten und -Lösungen zu wachsen und diese allen Kundengruppen anzubieten. Im Rahmen dieser übergeordneten Strategie stärken wir im Sinne unseres ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatzes auch unsere bereichsspezifischen und regionalen Strukturen. Wir haben sowohl der Investmentbank als auch der Unternehmensbank zusätzliche ESG-Ressourcen zugewiesen. Dazu gehört auch das neu gegründete Team für nachhaltige Finanzierungen in unserem Kapitalmarktgeschäft. Dieses Team wird unsere Kunden und unsere globalen Teams unterstützen, wenn es darum geht, die Bedeutung von ESG für den Zugang zu Märkten und auf die Geschäftsentwicklung

besser zu verstehen. Darüber hinaus haben wir in unserer Unternehmensbank ein ESG-Kompetenzteam geschaffen, das als spezialisierter Partner bei der Produktentwicklung und Kundenbetreuung dafür sorgen wird, dass Unternehmensbank-Kunden zur Unterstützung ihres Übergangsprozesses Zugang zu ESG-Beratungsprodukten und Firmenkundenprodukten mit Nachhaltigkeitskomponenten erhalten. In der Region Asien-Pazifik haben wir zudem die Position des Leiters ESG (Head of ESG) geschaffen, der unsere ESG-Unternehmensstrategie dort über die Geschäftsbereiche hinweg weiterentwickelt und koordiniert.

Privatkundenbank

Seit 2019 bieten wir unseren Privatbank-Kunden einen Aktienfonds an, der in Unternehmen investiert, die Beiträge zur Erfüllung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen leisten. In diesen Fonds flossen seither brutto rund 248 Millionen Euro (dies entspricht circa 22 Prozent der Bruttomittelzuflüsse in themengebundene Aktienfonds). Des Weiteren haben wir einen grünen Anleihefonds in unser Portfolio aufgenommen, mit dem in Anleihen investiert werden soll, die Umweltprojekte finanzieren. Im internationalen Privat- und Firmenkundengeschäft empfehlen wir Kunden in Belgien aktiv vier themenbezogene ESG-Fonds. Damit sprechen wir nun insgesamt Empfehlungen für neun ESG-Fonds aus.

Der BHW Bausparkasse der Deutschen Bank ist daran gelegen, ihr Kerngeschäft der Modernisierung von Immobilien noch auszuweiten. Sie unterstützt unsere Kunden engagiert

bei einer Finanzierung nachhaltiger Modernisierungsvorhaben. In diesem Zusammenhang wurde im ersten Quartal 2020 das BHW Express Darlehen als Baukredit mit reduziertem Zinssatz vergeben, der eigens für derartige nachhaltige Modernisierungsprojekte vorgesehen ist. Auf der Grundlage des Markterfolgs dieses Produkts entwickelt die BHW momentan das KlimaDarlehen. Dabei handelt es sich um eine spezifisch für nachhaltige Energiebauprojekte konzipierte Form der Kreditvergabe.

Im Geschäft mit Vermögenskunden (Wealth Management) verwalten wir in ESG-Mandaten ein Vermögen von fast 500 Millionen Euro. Mittlerweile haben wir 19 ESG-Fonds auf unserer globalen Auswahlliste. 2019 wuchs das Kundenvermögen in diesen ESG-Fonds um 56 Prozent.

Höhepunkte 2019

In Mio. €	2019	2018
<u>Staatlich subventionierte Hypotheken (Kreditvolumen)¹</u> <i>für Finanzierungsverträge zu Niedrigenergiehäusern oder Bau- und Renovierungsprojekte, die höhere Energiestandards erfüllen als in der deutschen Energieeinsparverordnung vorgesehen</i>	490	360
<u>ESG-Verwaltungsmandate bei Wealth Management (AuM)</u> <i>(basierend auf einem Best-in-Class-Ansatz unter Ausschluss bestimmter Branchen und Nutzung der ESG-Bewertungskriterien von MSCI)</i>	500	500

¹ Gesamtvolumen der staatlich subventionierten Hypotheken in Kooperation mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau im Jahr 2019: 1,2 Mrd. €.

Asset Management (DWS)

2019 berichtete unser Vermögensverwalter DWS ein verwaltetes ESG-Kundenvermögen (Assets under Management, AuM) in Höhe von 69,7 Milliarden Euro. Der Großteil davon (51,6 Milliarden Euro) wird mit aktiven und passiven Mandaten verwaltet. Der Restanteil setzt sich aus nachhaltigen Investmentfonds/Impact Investments (715 Millionen Euro), Immobilienanlagen in als umweltfreundlich zertifizierte Gebäude (16,5 Milliarden Euro) und Infrastrukturanlagen für erneuerbare Energien (862 Millionen Euro) zusammen. 2019 lag das verwaltete Gesamtvermögen der DWS bei 767,4 Milliarden Euro.

2019/2020 WAREN WIR UNTER ANDEREM IN FOLGENDEN BEREICHEN AKTIV:

- Einführung einer Risikobenotung zur Klimatransformation (Climate Transition Risk Scorings), mit der Risiken und Chancen im Zusammenhang mit dem Übergang zur Niedrigemissionswirtschaft identifiziert werden. Alle DWS-Portfoliomanager*innen und -Analyst*innen für liquide/notierte Mittel haben Zugang zu diesen Benotungen.

- Veröffentlichung des Klimatransformationsrisikos und des Wasserrisikos für verschiedene Branchen.
- Einführung der „Smart Integration“ auf unserer Investmentplattform. Dabei handelt es sich um einen Ansatz zur ESG-Integration, für den Best-in-Class-Forschungsdaten aus der „ESG Engine“ der DWS verwendet wurden. Dank „Smart Integration“ kann DWS für jeden Emittenten spezifische Risiken und Chancen im Zusammenhang mit dem Übergang zur Niedrigemissionswirtschaft identifizieren und objektiv analysieren.
- Auflegung des ersten DWS Invest QI Global Climate Action Fund, der die wachsende Anlegernachfrage nach Strategien

- zur Reduktion von CO₂-Emissionen bedienen soll.
- Ausweitung der ESG-Leaders-Low-Carbon-Produktpalette, die aus börsengehandelten passiven Anlagen auf die Indizes von MSCI besteht.
- Umwandlung von DWS Invest Climate Tech in eine ESG-Version.
- Weiterführung der Partnerschaft mit einem großen Unternehmenskunden: Ausweitung eines Fonds für saubere Energien auf Anlagen in Klimalösungen in China innerhalb des China Clean Energy Fund.
- Werbemaßnahmen für Privatkunden-Vertriebskampagnen für den DWS Invest Green Bond Fund und den DWS Invest SDG Global Equities Fund mit dem Ziel höherer Kapitalmarktinvestitionen.
- Im August 2020 nimmt der erste Group Sustainability Officer bei der DWS seine Arbeit auf: Er wird die DWS-Nachhaltigkeitsstrategie vorantreiben und ESG in den Mittelpunkt unserer Geschäftstätigkeit stellen.

Bei den Immobilieninvestments will die DWS ihr ESG-Engagement weiter stärken. Hier ist das Ziel, für das gesamte europäische Büroimmobilien-Portfolio in Fonds, die von europäischen Immobilienunternehmen gehalten werden, die CO₂-Emissionen bis 2030 im Vergleich zum Referenzjahr 2017 zu halbieren. Dies würde zu einem geschätzten jährlichen Rückgang der CO₂-Emissionen um 61.000 Tonnen führen. Um eine derart große Reduktion zu erreichen, müsste man circa 24.000 Dieselfahrzeuge ausrangieren und rund 23 Millionen Liter Diesel einsparen.

Im Kontakt mit Unternehmenskunden betont die DWS insbesondere die Verantwortung der Vorstände bei der ESG-Entwicklung. Laut einem Bericht der britischen Organisation ShareAction zählt die DWS auf Hauptversammlungen bei Beschlüssen zum Thema Klimawandel zu den weltweit führenden Vermögensverwaltern.

Höhepunkte 2019

In Mrd. €	2019	2018
<i>ESG- und nachhaltig verwaltetes Vermögen</i> <i>Klassifizierung laut Methode der Global Sustainable Investment Alliance</i>	69,7	47,1
<i>Davon</i>		
<i>ESG im Bereich aktives Investmentmanagement</i> <i>Verwaltete institutionelle Portfolios auf Basis von kundenspezifischen Ausschlüssen, Retail und institutionelle Portfolios auf Basis einheitlich definierter Investmentstandards oder mit kundenspezifischen Ableitungen derer, besondere ESG-Produkte mit Nachhaltigkeitsschwerpunkten</i>	40,7	28,9
<i>ESG im Bereich passives Investmentmanagement</i> <i>Börsengehandelte Indexfonds (ETF) oder -produkte, passiv verwaltete Mandate für institutionelle Kunden</i>	10,9	3,3
<i>ESG bei alternativen Anlagen (Alternative Investments)</i> <i>Nachhaltige Investmentfonds/Impact Investment, Immobilien, Infrastrukturinvestitionen</i>	18,1	14,9

Die DWS hat bereits neue ESG-KPIs getestet, beispielsweise zu CO₂-Emissionen oder Klimawandelindikatoren von Fonds. Damit soll für die Investoren Transparenz bezüglich der ESG-Beiträge des DWS Invest SDG Global Equities Fund hergestellt werden. Darüber hinaus entwickelt die DWS durch die Integration in die ESG Engine seine ESG-Methodik weiter, insbesondere im Hinblick auf CO₂- und Klimarisikosensitivität, Chancen durch Impact Investments und die SDGs.

CO₂-intensive Branchen

Unser Engagement für nachhaltige Finanzierungen führt auch dazu, dass wir unsere Beteiligung an bestimmten – unter anderem auch CO₂-intensiven – Branchen hinterfragen.

In den allgemeinen Bestimmungen unseres Rahmenwerks zu Umwelt- und Sozialrisiken legen wir daher Verfahren und Zuständigkeiten für die Risikoidentifizierung, Bewertung und Entscheidungsfindung fest. Dazu gehören auch eine transaktionsunabhängige Risikoerkennung, die Identifizierung von Unternehmen mit kontroversen Umwelt- und Sozial(ES)-Profil, die Benennung kritischer Branchen und die genaue Definition der ES-Anforderungen zur Sorgfaltspflicht (ES Due Diligence). Letztere umfassen auch verpflichtende Kriterien dafür, wann unsere zentrale Nachhaltigkeitsabteilung in den Prüfungsprozess einbezogen wird.

Für Projektfinanzierungen orientiert sich unsere ES Due Diligence an den Leistungsstandards der International Finance Corporation (IFC), die auch den Äquator-Prinzipien zugrunde liegen. Mit der formellen Unterzeichnung der Äquator-Prinzipien im Juli 2020 hat die Deutsche Bank ihre Verpflichtung zum verantwortungsvollen Bankgeschäft unterstrichen.

Wir wollen unsere potenziellen Klimarisiken verringern und Finanzdienstleistungen auf Unternehmen konzentrieren, die ihre eigene nachhaltige Transformation und den Klimaschutz vorantreiben. Dafür haben wir die folgenden Änderungen eingeführt.

Kohleabbau

Seit 2016 finanzieren wir bankweit weder neue Kohlekraftwerke noch die zugehörige Infrastruktur. Wir haben uns dazu verpflichtet, unser Kreditportfolio für Kohlekraftwerke um 20 Prozent zu senken. Dieses Dreijahresziel hatten wir Ende 2019 erreicht. Unser neues Ziel ist nun, unser Engagement im Bereich des Kohleabbaus weltweit spätestens bis 2025 zu beenden. Das umfasst sowohl Finanzierungen als auch Kapitalmarkt-Transaktionen.

Kohlestrom

Seit 2016 finanzieren wir keine neuen Kohlekraftwerke und auch keinen Ausbau bestehender Kohlekraftwerke. Im Bereich Kohleverstromung haben wir zudem neue Vorgaben für Geschäfte mit Energieunternehmen eingeführt, die gemessen an der vorhandenen Energieerzeugungskapazität oder der tatsächlichen Energieerzeugung zu mehr als 50 Prozent von Kohle abhängig sind. Die Bank wird diesen Unternehmen nur noch dann Finanzdienstleistungen anbieten, wenn glaubwürdige Diversifizierungspläne vorliegen. Die einschlägige Prüfung von Kundenbeziehungen findet in

Europa und den USA bis Ende 2020 statt. In Asien und ausgewählten anderen Ländern wird die Prüfung 2022 starten. Durch diesen mehrstufigen Ansatz geben wir bestimmten Regionen die nötige Zeit, um die Klimatransformation vorzubereiten.

Öl- und Gasbranche

Zusätzlich zu unserer intensiveren Umwelt- und Sozialprüfung (Due Diligence) bei Kunden im Öl- und Gas-Sektor werden wir unser gesamtes bestehendes Engagement in der Öl- und Gasbranche bis Ende 2020 weltweit systematisch überprüfen und streben an, es zu reduzieren. Bei diesem Prüfprozess berücksichtigen wir Umwelt- und soziale Aspekte, den Kohlendioxid-Fußabdruck sowie die Transformationsbemühungen und -pläne der Kunden.

Darüber hinaus finanzieren wir folgende Projekte nicht mehr:

- Öl- und Gasprojekte durch das sogenannte Fracking in Ländern mit extremer Wasserknappheit
- neue Öl- und Gas-Projekte in der Arktis (Arktis wird hier definiert als Region ab der 10-Grad-Celsius-Juli-Isotherme, also der Region, in der die Temperaturen nicht über 10 Grad Celsius steigen)
- neue Ölsand-Projekte, von Exploration, Produktion, Transport bis zu Verarbeitung

Unter „Finanzierung“ verstehen wir sowohl eine Kreditvergabe als auch eine Finanzierung über den Kapitalmarkt, bei der die Mehrheit der Erlöse ausdrücklich mit den angeführten Projekten verknüpft ist.

Richtlinie für fossile Brennstoffe

Der enge Rahmen für unser Engagement bei fossilen Brennstoffen, den wir im Juli 2020 verkündet haben, zeigt, dass wir unseren Beitrag zum Klimaschutz leisten und das Ziel der EU unterstützen, bis 2050 netto CO₂-neutral zu wirtschaften. Die Vorgaben durch unsere im Juli veröffentlichte Richtlinie für fossile Brennstoffe ist auch die logische Konsequenz aus der Klimaschutz-Selbstverpflichtung der deutschen Finanzbranche, die wir Ende Juni dieses Jahres unterschrieben haben. Darin haben wir zugesagt, dass wir unser Kreditportfolio im Einklang mit den Zielen des Pariser Klimaabkommens ausrichten werden. <



Klimarisiken

Paulina Olowska
Car Mobile Collage, 2009
Courtesy of the artist and
Metro Pictures, New York

»Wir müssen Klimarisiken transparent und zurechenbar machen«

Chris Jaques, Leiter Enterprise Risk Portfolio Management und Stresstests, über die Herausforderung, ein Rahmenwerk für das Klimarisiko von Grund auf neu zu schaffen.

„Das Thema Klimarisiken ist immer noch recht neu und komplex – und es wird zu einer Disziplin, die sich sehr dynamisch entwickelt“, sagt Chris Jaques. Die Abteilung, die er in der Deutschen Bank leitet, nennt sich „Enterprise Risk Portfolio Management and Stress Testing“. Er beschäftigt sich also mit Risiken, und seit einiger Zeit auch mit Klimarisiken – was seinen Job noch einmal interessanter gemacht hat: „Man hat selten die Chance, von Grund auf festzulegen, wie man mit einer neuen Art von Risiko systematisch umgeht und dafür ein Rahmenwerk definiert. Es ist auf jeden Fall eine spannende Zeit.“

Jaques ist seit sieben Jahren bei der Bank, und seit 18 Monaten ist er am Thema Klimarisiken sehr eng dran. Er leitet stellvertretend auch das Risiko-Komitee der Bank, das „Group Enterprise Risk Committee“. Es besteht aus Führungskräften der unterschiedlichsten Risikodisziplinen. Sie nehmen Risikoereignisse unter die Lupe und Trends, die sich über mehrere Risikoarten hinweg auf den Konzern auswirken. Eine wichtige Aufgabe: Das Komitee hat das Mandat festzulegen, welche Risiken die Bank in welchem Maße eingehen kann. Außerdem führt es Stresstests durch und analysiert die Ergebnisse.

Im Jahr 2018 überprüfte das Komitee, wie sich der Klimawandel potenziell auf die Risiken des Konzerns auswirkt. Der Risikobereich der Bank entwickelte Szenarioanalysen für CO₂-intensive Bran-

chen wie zum Beispiel Öl und Gas. Als im Jahr darauf viele Regierungen, Aufsichtsbehörden und Investoren weltweit ihren Fokus deutlich stärker auf Klimarisiken und Nachhaltigkeit legten, richtete das Komitee eine spezielle Arbeitsgruppe ein. Ihr Auftrag: ein Rahmenwerk zu entwickeln, mit dem die Deutsche Bank ihre Klimarisiken steuern kann.

„Für die Arbeitsgruppe haben sich Mitarbeiter aus dem gesamten Risikobereich freiwillig gemeldet – alles Kollegen, die sich auch persönlich sehr für das Thema interessieren und die Bank und die Finanzbranche weiterbringen wollen“, sagt Jaques. „Die Gruppe arbeitet derzeit daran, wie die Bank ihre Regeln für Unternehmensführung (Governance), Risikobewertung und -modelle anpassen muss, damit wir das Klimarisiko in unserer eigenen Bilanz managen können.“

Zu den Hauptaufgaben der zehnköpfigen Gruppe gehört es, sogenannte Übergangsriskiken aufzuspüren. Solche Risiken entstehen für Unternehmen und Branchen, wenn sich irgendetwas Wichtiges für sie ändert –

Chris Jaques: „Man hat selten die Chance, von Grund auf festzulegen, wie man mit einer neuen Art von Risiko systematisch umgeht und dafür ein Rahmenwerk definiert. Es ist auf jeden Fall eine spannende Zeit“



zum Beispiel formale Richtlinien, aber auch strukturelle Änderungen im Konsum- und Nachfrageverhalten. Beispiel globaler Temperaturanstieg: Wenn man diesen gemäß des Pariser Klimaschutzabkommens verlangsamen will, dann müssen viele Industrien und deren Unternehmen glaubwürdige Strategien entwickeln, um den Übergang zu weniger kohlenstoffintensiven Modellen zu ermöglichen. Und aus diesem Übergang erwachsen neue Risiken.

„Der Mangel an Daten und abgestimmten Modellansätzen stellt eine Herausforderung für diese Art der Analyse dar, und wie viele andere Unternehmen auch befinden wir uns noch in der Anfangs- und Aufbauphase“, sagt Jaques. „Doch es geht voran: Wir arbeiten mit Hochdruck daran, wie wir auch solche potenzielle Übergangskosten abschätzen können.“

Für Jaques ist eines ganz klar: Es gibt zwar noch viel zu tun, um der

Komplexität des Themas Klimarisiken gerecht zu werden. Dennoch muss es einen festen Platz bei sämtlichen Risikobewertungsprozessen bekommen. Warum, das erklärt er an einem Beispiel: „Wenn einer unserer Unternehmenskunden seinen CO₂-Fußabdruck verringern will und sich ein umweltfreundlicheres Geschäftsmodell verordnet, dann muss er unter Umständen ganz erheblich in seine Infrastruktur investieren – er muss also möglicherweise deutlich mehr Fremdkapital aufnehmen, was wiederum seine Kapitalstruktur verändert. Wir als Bank müssen dann prüfen, ob wir die Bonität danach anders beurteilen müssen.“ Sein Fazit lautet deshalb: „Die verschiedenen Risikodisziplinen unserer Bank müssen bei dem Thema eng zusammenarbeiten, denn nur so können wir genau die Methode entwickeln, die Klimarisiken am besten einfängt. Stand heute mag es zuweilen noch reichen, wenn man argumentiert, dass Klimarisiken in manchen Risikoanalysen doch bereits implizit enthalten seien. Aber das ist nicht die Zukunft – hier ist sehr viel mehr Genauigkeit gefragt. Und das bedeutet: Wir müssen Klimarisiken transparent und zurechenbar machen.“

Klimarisiken

Ein Schlüsselement unseres Nachhaltigkeits- und Klimakonzepts ist es, unser Rahmenwerk zum Klimarisikomanagement weiterzuentwickeln.

Klimarisiken unterscheiden sich aus drei Gründen vom Großteil der Risiken, mit denen sich die Deutsche Bank befasst. Erstens wirken sich manche dieser Risiken erst langfristig aus, zweitens gibt es nur eingeschränkte historische Daten, um insbesondere die Risikobereitschaft im Hinblick auf die Klimatransformation zu definieren, und drittens sind bereits bestehende Systeme zur Risikomessung auf Klimarisiken nicht anwendbar oder reichen nicht aus.

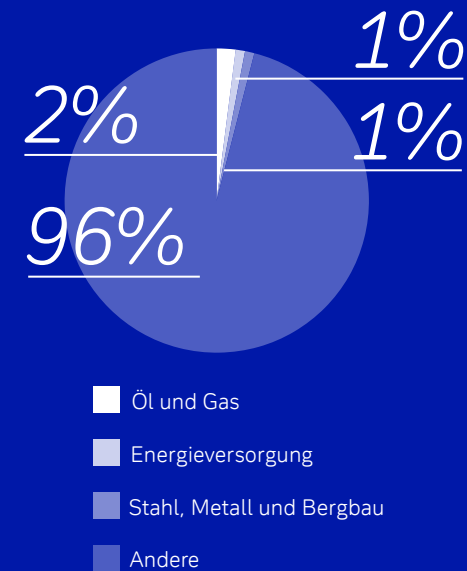
Wir konzentrieren uns daher auf die Entwicklung eines Systems zur Identifizierung, Messung, Überwachung und Kontrolle solcher Risiken. Als Grundlage hierfür dienen uns die Empfehlungen der Task Force on Climate-related Financial Disclosures (TCFD), vorbildliche Branchenlösungen und die relevanten rechtlichen Vorgaben.

Beteiligungen der Deutschen Bank

Die Deutsche Bank ist nur mit einem kleinen Anteil ihres Gesamtkreditvolumens an den betroffenen Industriezweigen beteiligt. Der Anteil der jeweiligen Branchen ging im Vergleich zu 2016 zudem zurück, da die Bank ihre Risikogrenzwerte reduziert hat. Stand zum Jahresende 2019:

- Forderungen aus dem Kreditgeschäft im Bereich Öl und Gas: 8,4 Milliarden Euro oder der Gegenwert von zwei Prozent der Gesamtsumme für den Konzern, zuzüglich 6,9 Milliarden Euro widerruflicher und unwiderruflicher Kreditzusagen.
- Forderungen aus dem Kreditgeschäft mit Energieversorgern (Elekttrizität und Gas): 4,2 Milliarden Euro oder ein Prozent der Gesamtsumme für den Konzern, zuzüglich 7,9 Milliarden Euro widerruflicher und unwiderruflicher Kreditzusagen.
- Forderungen aus dem Wirtschaftszweig Stahl, Metall und Bergbau: vier Milliarden Euro oder ein Prozent der Gesamtsumme für den Konzern, zuzüglich 4,4 Milliarden Euro widerruflicher und unwiderruflicher Kreditzusagen. Unser Portfolio im Bereich Kohlebergbauunternehmen ist vernachlässigbar, da dieses in den vergangenen Jahren strikt überwacht und reduziert wurde. Seit Ende 2016 sind diese Kreditforderungen um 31 Prozent gesunken.

GESAMTKREDITVOLUMEN
2019: 434 MRD. €



Risikoidentifizierung und -messung

Wir haben eine interne, nach Branchen gegliederte Klimarisikotaxonomie erstellt, die alle institutionellen Kreditportfolios der Deutschen Bank klassifiziert. Diese Klassifikation beruht auf (i) der EU-Taxonomie zu Umweltkriterien, (ii) den CO₂-Emissionsdaten aus Scope 1 und Scope 2 auf Kundenebene (sofern vorhanden) oder auf Branchenebene und (iii) einer internen Expertenbewertung.

Aufbauend auf dieser Grundlagenarbeit konnten wir eine Einschätzung der CO₂-Intensität unseres institutionellen Kreditportfolios vornehmen und sie relevanten globalen Vergleichsgrößen gegenüberstellen. Außerdem konnten wir auf Makroebene feststellen, welche Kunden und Branchen am stärksten zu den von uns finanzierten CO₂-Emissionen beitragen.

Transformationsszenario-Analyse und Stresstests

Beim Klimarisikomanagement spielt die Entwicklung einer Analysemethode für Transformationsszenarien eine entscheidende Rolle. Diese dient dazu, potenzielle Auswirkungen von Verhaltensänderungen und einer neuen Unternehmenspolitik auf unsere Kunden zu bewerten.

2019 führte die Deutsche Bank eine Pilotanalyse zum Transformationsszenario für die größten CO₂-intensiven Wirtschaftszweige der Bank durch: Öl und Gas, Energieversorgung (Strom und Erdgas), sowie Stahl, Metall und Bergbau.

- Als Grundlage für die Analyse diente das Szenario „Nachhaltige Entwicklung“ der Internationalen Energieagentur. In diesem Szenario wird wie im Pariser Klimaabkommen das Ziel verfolgt, die globale Erhöhung der Durchschnittstemperatur im Vergleich zurzeit vor der Industrialisierung auf deutlich unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Es enthält außerdem auf dieses Ziel abgestimmte Bedarfsprognosen für zentrale Energiequellen.
- Wir belegten unsere Portfolios mit PD-Rating-Herabstufungen, also Herabstufungen je nach Ausfallwahrscheinlichkeit (Probability of Default).
- Aufgrund der Ausfallquote bei allen Kunden rechneten wir mit einem erhöhten Verlust.

Mit diesen Ergebnissen wurden Schätzungen erstellt, wie sich der erwartete Verlust mittel- bis langfristig auf die untersuchten Portfolios auswirken würde. Obwohl es im Szenario „Nachhaltige Entwicklung“ (vor Anwendung von Minderungsmaßnahmen) zu substantziellen Rating-Herabstufungen in unseren CO₂-intensiven Portfolios kam, wäre die Gesamtauswirkung auf die Bilanz der Bank begrenzt. Hier kommen uns unser Fokus auf Kunden mit guter Bonitätsbewertung und die Streuung über verschiedene Kundengruppen zugute.

Wir entwickeln derzeit ein umfassenderes Modell für die Szenarioanalyse. Dieses soll dann für alle Branchen gelten und die Auswirkungen von Bedarfsentwicklung, Investitionsausgaben für die Klimatransformation und Bepreisung von CO₂-Emissionen miteinbeziehen. Darüber hinaus beteiligen wir uns an der zweiten Phase des Pilotprojekts der Finanzinitiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP FI) und nehmen auf freiwilliger Basis am Pilotprojekt der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde zur Klimasensitivität teil. <

Risikobereitschaft

Unser wichtigstes Instrument im Umgang mit branchenspezifischen Portfolios ist unser Rahmenwerk zum Industry Risk Management. Hier werden kurz- und langfristige branchenspezifische Risikoeinstufungen durchgeführt, dank derer die Risikobewertungen vorgenommen werden können, der Risikoappetit ausgelotet sowie die Überprüfungshäufigkeit festgelegt werden kann. Zu den Einstufungen gehört auch immer eine Einschätzung der jeweiligen Anfälligkeit der Wirtschaftszweige gegenüber Klimarisiken. Die branchenspezifischen Risikoeinstufungen fließen auch in unser internes Bewertungsmodell für die Ausfallwahrscheinlichkeit von Unternehmen ein.

Auch physische Risiken werden von unserem eigenen Expertenteam analysiert. Dazu werden Risiken für Länder und ausgewählte Risiken für Städte gemessen und überwacht, wie zum Beispiel die Bedrohung unserer Vermögenswerte und Geschäftstätigkeit durch Naturkatastrophen. Diese Risikobewertungen werden für die strategische Standortplanung und die Entwicklung von Test- und Handlungsszenarien im Bereich des Krisenmanagements herangezogen. Ziel ist es, eine krisenfeste Geschäftskontinuität herzustellen und Pläne zu Unternehmenssicherheit und Krisenmanagement zu entwickeln.

Wir berücksichtigen physische Risiken für unsere Kunden und Vermögenswerte bei der Bewertung von Kredit- und Marktrisiken und den damit zusammenhängenden Entscheidungsprozessen, da

solche durch akute Ereignisse entscheidend beeinflusst werden können.

2020 werden wir formelle Grundsätze für die Steuerung von Klimarisiken definieren. Dadurch werden eine Reihe von Leitprinzipien und qualitativen Aussagen zu Klimarisiken im gesamten Unternehmen verankert. Hinzu kommt die geplante Entwicklung von quantitativen Risikozielen speziell zu Klimarisiken innerhalb der einzelnen Prinzipien und qualitativen Aussagen. <

Asset Management - DWS

Der Klimawandel stellt für Investoren ein bedeutendes Risiko dar, und zwar nicht nur aufgrund der Verluste im Zusammenhang mit extremen Wetterereignissen, sondern auch aufgrund der Vermögenswertänderungen beim Übergang zur kohlenstoffarmen Wirtschaft. Als Unterzeichnerin der Prinzipien für verantwortliches Investieren hat sich die DWS dazu verpflichtet, die Empfehlungen der Task Force on Climate-related Financial Disclosure umzusetzen.

Mit der auf CO₂-Intensität beruhenden Risikobewertung zur Klimatransformation in der ESG Engine kann die DWS Vorreiter und Nachzügler beim Thema Klimawandel ermitteln. Damit können sie zum einen in den traditionellen Anlageklassen identifiziert werden; zum anderen können Erkenntnisse zu Produktgruppen gewonnen werden, die für Klimatransformationsrisiken weniger anfällig sind.

Die DWS stützt sich auf die neuesten Klimarisikobenotungen von ESG-Datenanbietern wie MSCI, ISS-oekom

und Sustainalytics und stellt daraus eine aggregierte Klimabewertung zusammen. Alle genannten Datenanbieter versuchen, Klimaschutz-Vorreiter zu identifizieren, nutzen dafür jedoch unterschiedliche Methoden. In unserer Risikobewertung zur Klimatransformation werden die Benotungen auf Grundlage ihrer impliziten Relevanz kombiniert. Dadurch entsteht ein einheitliches Klimarisiko-Rating, das im DWS-Portfoliomanagement zur Anwendung kommt und für maßgeschneiderte Kundenlösungen verwendet wird. In diesem Modell werden nicht nur absolute, sondern auch relative Vorreiter und Nachzügler sichtbar gemacht. So können die Noten in der DWS-Risikobewertung zur Klimatransformation stärker die CO₂-Risiken und -Chancen in den Blick nehmen.

Alle DWS-Portfoliomanager*innen und -Analyst*innen für Aktien, Anleihen und Multi-Asset-Strategien haben Zugang zu diesen Benotungen. Dazu gehört auch eine bessere Sichtbarkeit gut bewerteter Unternehmen, die Klimalösungen anbieten und ihr Produktportfolio auf den Übergang in eine emissionsfreie Wirtschaft ausrichten.

Die Nachhaltigkeits- und Klimarisikoindikatoren sowie die physischen Szenarien und / oder Klimatransformationsszenarien werden nicht nur ins Anlagemanagement einbezogen, sondern auch in den Prozess der DWS für die Steuerung von Kapitalanlage-Risiken. Dadurch werden unter anderem auch Risikogrenzwerte in Bezug auf verschiedene ESG-Ratings integriert.

Neben Rating-Indikatoren werden auch Szenarioanalysen und Stresstests verwendet, um zu bewerten, wie stark ein Portfolio Klimarisiken ausgesetzt ist und wie anfällig dieses gegenüber ist. Physische Klimastressszenarien und Stressszenarien zur Klimatransformation sollen in das Stresstestprogramm zu Marktrisiken integriert werden. Parallel sollen auch bei illiquiden alternativen Anlageklassen Nachhaltigkeitsrisiken integriert und individuelle Risikobewertungen auf Anlageebene durchgeführt werden.

Im September 2019 trat DWS der Coalition for Climate Resilient Investment (CCRI) bei. Mit der CCRI sollen für Infrastrukturanlagen Klimarisiken in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Damit soll ein Paradigmenwechsel hin zu einer Weltwirtschaft vollzogen werden, die weniger abhängig vom Klimawandel ist. Die CCRI-Initiative ist der erste von der Privatwirtschaft getragene Zusammenschluss dieser Art; zu seinen Mitgliedern gehören Unternehmen aus allen Teilen der Kapitalanlage-Wertschöpfungskette mit einem Gesamtvolumen von fünf Billionen US-Dollar. Auch Regierungen und multilaterale Organisationen sind beteiligt. <

Unser CO₂- Fußabdruck

Wolfgang Tillmans
Fluten, 1997
Courtesy of Galerie Buchholz,
Berlin/Cologne



Win-win-win-Situation

Bessere Klimabilanz, modernere Arbeitsplätze, geringere Kosten – Jörg Salzer zeigt, dass der Einsatz für das Klima auf vielen Ebenen Sinn macht.

Nicht wenige haben das Projekt seinerzeit etwas abschätzig belächelt. Ein Fahrstuhl, der beim Weg nach unten Energie gewinnt, Beton, der Wärme speichert und eine Toilettenspülung, die mit drei Litern Wasser auskommen muss – was soll das? Antwort: Energie sparen und damit das Klima schützen. „Ökologisch wie architektonisch war das damals etwas komplett neues“, schwärmt Jörg Salzer von der Renovierung der Frankfurter Deutsche-Bank-Türme, die 2010 abgeschlossen wurde und noch immer beispielgebend ist. Als Group Head Corporate Services ist Salzer für die Gebäude des Konzerns verantwortlich: „Damals sind Standards gesetzt worden, die uns noch immer leiten – die Gebäudetechnik, die Baumaterialien, die Klimasteuerung oder generell die Art, wie wir Büroflächen nutzen.“

Soll und Haben nennt der Volksmund die beiden Bürotürme in Anlehnung an das Geschäft der Bank. Seit der Renovierung passt das eigentlich nicht mehr. Denn die Zentrale des Unternehmens ist seitdem ihr eigenes Kraftwerk. Viele Architekten haben erst angesichts der Türme gelernt, dass auch Vollbeton ökologisch sein und Wärme speichern kann – und dass intelligente Kreisläufe den Wasserverbrauch enorm reduzieren. Der Energieverbrauch für Heizung und Klimaanlage sank im Ergebnis um 67 Prozent, der Wasserverbrauch gar um 74 Prozent.

Die abschätzig Lächelnden gibt es heute nicht mehr. Und was damals ein imageträchtiges Vorzeigeprojekt war, steht jetzt beispielhaft für viele Gebäude der Deutschen Bank, die die eigene Klimabilanz von Jahr zu Jahr verbessern. 2007 hat die Deutsche Bank das Ziel formuliert, im Rahmen ihres Geschäfts klimaneutral zu werden, und seit 2012 ist sie es auch. Der Ausstoß von CO₂ – in den

Bürogebäuden oder durch Geschäftsreisen – hat sich seit 2007 von mehr als 750.000 Tonnen auf etwa 360.000 Tonnen reduziert. 80 Prozent des in den Gebäuden verbrauchten Stroms stammt mittlerweile aus erneuerbaren Energien. Das alles ist eine Zwischenbilanz, die weiteren Ziele sind formuliert: Bis 2050 strebt die Bank die sogenannte „Netto-Null-CO₂-Neutralität“ an. Bereits ab 2025 sollen ausschließlich erneuerbare Energien genutzt werden.

Am liebsten aber ist es Jörg Salzer, wenn Energie erst gar nicht benötigt wird. „Wir müssen noch viel effizienter werden und weniger verbrauchen.“ Der Weg dorthin führt unter anderem über grundlegende Veränderungen im Gebäude-Portfolio. Überall dort, wo die Bank modernisiert, versucht sie, flexible Flächenmodelle umzusetzen. Konkret: Mit Großraum-Bürokonzepten wird Bürofläche eingespart und damit weniger Energie benötigt. Auch hier stehen die Türme Pate. Wo früher Einzelbüros oder Räume für zwei Mitarbeiter die Regel waren, wurden offene Räume geschaffen, die sich zum Teil über komplette Etagen erstrecken. Salzer: „In der Taunusanlage konnten wir teilweise 270-Grad-Blickachsen umsetzen, wo es zuvor dunkle Flure gab.“ Parallel werden die Arbeitsplätze mit moderner, energiesparender

Jörg Salzer: „Wir müssen noch viel effizienter werden und weniger verbrauchen“



Technologie ausgerüstet. Was also in moderne Arbeitsplätze investiert wird, das spart die Bank an Fläche und Energieverbrauch. Salzer nennt das „eine Win-win-win-Situation“.

Wie das konkret aussieht, kann man rund um den Globus in der Deutschen Bank beobachten – in Australien, Singapur, China oder Holland laufen Projekte, um den Energieverbrauch zu senken. In London wird die Deutsche Bank an ihrem neuen Standort „21 Moorfields“ jährlich etwa 3.800 Tonnen CO₂ und mehr als 15 Gigawattstunden Strom einsparen. Salzer: „Im Vergleich zu heute werden wir dort mehr als 60 Prozent weniger Energie benötigen.“ Und zwar langfristig – der Mietvertrag läuft über viele Jahre.

Jörg Salzer aber ist das alles noch nicht genug. „Wir stehen am Anfang unserer Möglichkeiten, jeder Einzelne, wir als Bank, die Gesellschaft. Wir können noch viel mehr tun.“

Weniger Plastik verbrauchen, mehr Bahn fahren, Ladeinfrastruktur für Elektromobilität ausbauen – Salzers Liste ist lang. Auch wenn die Erfahrungen mit der Corona-Krise zeigen, dass im Ernstfall vieles denkbar ist, kennt er auch die Grenzen des Möglichen. „Wir können zum Beispiel nicht komplett auf Reisen verzichten. Das hieße, dass wir unsere Kunden überhaupt nicht mehr persönlich treffen.“ Aber deutlich weniger reisen, das geht: 2019 hat die Bank ihre Flugreisen um weitere neun Prozent reduziert. Von 2017 bis 2019 ging der CO₂-Ausstoß durch Flugreisen von Mitarbeitern um 22 Prozent zurück. So muss es weitergehen. „Dieser Weg“, sagt Jörg Salzer, „ist nicht verhandelbar.“

Unser CO₂-Fußabdruck

Wir sehen es als unsere unternehmerische und gesellschaftliche Verantwortung an, die Auswirkungen unserer Geschäftstätigkeit auf die Umwelt so weit wie möglich zu reduzieren. Insbesondere achten wir darauf, unseren CO₂-Fußabdruck zu reduzieren, so energie- und ressourcenschonend wie möglich zu wirtschaften, Strom aus erneuerbaren Energiequellen zu beziehen und unsere verbleibenden Emissionen zu kompensieren. Wir bemühen uns zudem um einen verantwortungsbewussten Wasser- und Papierverbrauch, verringerte Umweltauswirkungen in unseren Lieferketten und eine Reduzierung unserer Abfallmengen.

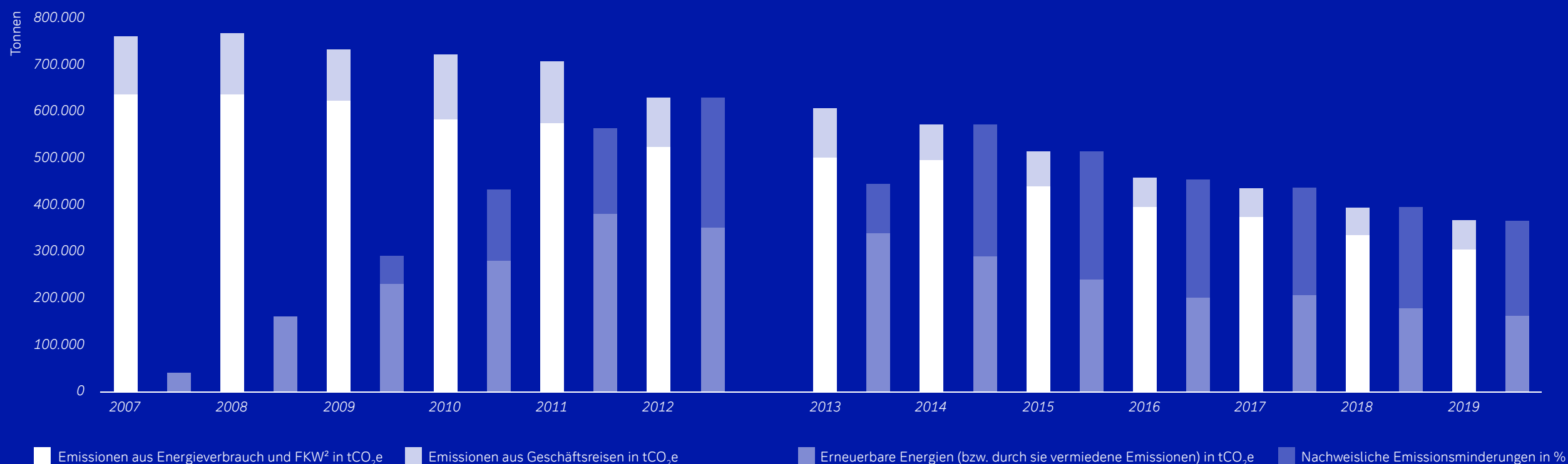
Seit 2010 ...

- ... wurden die CO₂-Emissionen bei Geschäftsreisen um 60 Prozent reduziert.
- ... wurden die CO₂-Emissionen beim Stromverbrauch um über 85 Prozent reduziert.
- ... wurde der Gesamtenergieverbrauch um 27 Prozent reduziert.
- ... wurde der Gesamtstromverbrauch um 35 Prozent reduziert.

Mithilfe von Energieeffizienzmaßnahmen konnten wir unseren Energieverbrauch senken. 2019 stammten circa 80 Prozent unseres weltweiten Strombedarfs aus erneuerbaren Quellen – und unser Ziel ist es, bis 2025 unseren Strombedarf zu 100 Prozent durch erneuerbare Energien abzudecken.

Die Deutsche Bank war eine der ersten Banken, die sich der CO₂-Neutralität verschrieben hat. Bereits 2012 haben wir diese für unsere eigene Geschäftstätigkeit erreicht und seither beibehalten. Nicht vermeidbare CO₂-Emissionen werden durch den Erwerb und die Stilllegung von hochwertigen Emissionsminderungszertifikaten kompensiert. Die für 2019 erworbenen CO₂-Zertifikate stehen für Investitionen in ein diversifiziertes Produktportfolio zur Abschwächung des Klimawandels und zur Wirtschaftsförderung in Afrika, Lateinamerika und Asien. Alle Kompensationsprojekte entsprechen anerkannten internationalen Standards wie dem Gold Standard (62 Prozent) und dem Verified Carbon Standard.

Unser Weg zur CO₂-Neutralität



Mitarbeiter- engagement



Das Projektteam sind alle

Nicola Gill leitet die interne Kommunikation der Deutschen Bank. Sie möchte so viele Mitarbeiter wie möglich für klimafreundliches Handeln gewinnen.

Frau Gill, die Deutsche Bank steckt mitten in der größten Transformation ihrer Geschichte. Haben die Mitarbeiter da überhaupt einen Sinn für den Klimawandel?

Natürlich beschäftigt die Transformation alle Mitarbeiter. Sehr viele sind der Bank seit Jahren, manche seit Jahrzehnten verbunden, das Unternehmen liegt ihnen am Herzen. Deshalb ist ihnen auch wichtig, welche Rolle die Bank in der Gesellschaft spielt und dass sie Verantwortung übernimmt. Insofern wird jedes Thema, das gesellschaftlich relevant ist, sofort auch intern zum Thema. Schön ist, dass aus der Sensibilisierung für den Klimawandel längst aktives Engagement geworden ist.

Wie äußert sich das?

In einer Aufbruchstimmung, die sich durch alle Bereiche zieht. Die Mitarbeiter drängen darauf, ihren Beitrag zu leisten und fordern dasselbe auch von der Bank ein. Sie machen Vorschläge, wie Energie, Wasser oder Plastik eingespart werden können. Sie fragen, warum das Unternehmen bestimmte Projekte finanziert. Und sie teilen ihre eigenen Erfahrungen. Wir haben eine interne Webseite zu diesem Thema, auf der man sich austauschen kann. Hier berichtete eine Mitarbeiterin zum Beispiel, wie sie während Corona im Homeoffice die Erfahrung macht, dass man auch ohne Papierausdrucke gut arbeiten kann. Solche Geschichten wirken. Wie groß das Engagement ist, zeigt sich zum Beispiel an unserer Baumpflanzaktion, die wir 2010 gestartet haben und mit der wir seitdem pünktlich zum Jubiläum 150.000 Bäume gepflanzt haben.

Wie befeuern Sie das Engagement seitens des Unternehmens?

Über gezielte Kommunikation und Veranstaltungen. Im vergangenen Jahr hatten wir eine interne Veranstaltung mit einem Klimaforscher, einem Philosophen und mit Experten aus der Bank. In einer anschließenden Diskussionsrunde wurden wir geradezu bombardiert mit Vorschlägen. Daraus entstand unter anderem unsere Aktion, in allen Standorten in Deutschland Plastikbecher abzuschaffen. Die Produktion und der Lebenszyklus von Plastik tragen mit mehr als zehn Prozent zum weltweiten CO₂-Ausstoß bei. Wir sparen jetzt jährlich eine halbe Million Plastikbecher und 200.000 Deckel ein.

Sind solche Aktionen auch wirklich nachhaltig im Sinne eines dauerhaften Engagements?

Es geschieht ja noch viel mehr. Auf einer Führungskräfte-Tagung haben wir ein Barcamp zum Klimawandel organisiert, die Anregungen von dort sollen in den Regionen aufgenommen und zu konkreten Aktionen werden. Oder unsere Kampagne #PositiverBeitrag: Hier haben wir die Belegschaft gebeten, Beispiele ihres ganz persönlichen Klima-Engagements unter dem Hashtag

Nicola Gill: „Wir erleben eine Aufbruchstimmung, die sich durch alle Bereiche zieht“



#MyGreenImpact zu posten. Auch hier waren die Rückmeldungen beeindruckend, und es kommen immer wieder neue Ideen. Außerdem gibt es diverse Projekte, in denen Experten der Bank junge Start-ups bei deren klimaneutralen Geschäftsideen unterstützen. Schließlich können wir auch durch unsere Beratung einen Beitrag leisten.

Haben Sie ein konkretes Ziel, was das Engagement der Mitarbeiter betrifft?

Vieles in der Bank wird im Rahmen von Projekten und von Projektteams geschafft. Beim Thema Klima funktioniert das nicht. Da ist im besten Fall jeder einzelne Mitarbeiter Teil des Teams und leistet seinen Beitrag. Jeder kann das Wasser weniger laufen lassen, das Licht nicht so lange brennen lassen, beidseitig oder gar nicht ausdrucken. Und genau das ist auch der Grund, warum so viele mitmachen. Wir haben

als Unternehmen in den vergangenen Jahren nicht immer das allerbeste Bild abgegeben. Das schmerzt viele in der Bank, zumal sie keinen Einfluss darauf hatten. Aber auf das Klima können wirklich alle Einfluss nehmen. Genau das ist unser Ziel: zu überzeugen, dass klimafreundliches Handeln nichts mit Verzicht zu tun haben muss, sondern uns allen nutzt.

Was bedeutet das Thema Ihnen selbst?

Ich musste auch erst sensibilisiert werden von einem Klimaforscher. Mir wurde klar, dass schon die Kinder, die heute geboren werden, nicht mehr so unbeschwert draußen auf der Wiese in der Sonne spielen können wie wir das getan haben. Die Gefahr ist unmittelbar, es geht um unsere Lebensgrundlage und die unserer Kinder. Eigentlich dürfte niemand von uns Besseres und Wichtigeres zu tun haben, als sich darum zu kümmern.

Wasser schafft neues Leben

Rosette D'souza aus unserem COO Finance Center in Indien erzählt, wie die Deutsche Bank mit der Swades Foundation nachhaltige ländliche Gemeinden aufbaut und so die Folgen des Klimawandels bekämpft.

Jedes Jahr fahre ich mit meinem Team irgendwohin, damit wir uns alle abseits vom Job besser kennenlernen. Im Februar war es wieder so weit: Wir besuchten die Standorte für Gemeindeprojekte der Deutschen Bank in Raigad im südwestindischen Bundesstaat Maharashtra und bauten sanitäre Einrichtungen für eine Schule auf dem Land. Dort erfuhren wir auch aus erster Hand, wie das Wasserver-projekt unseres Bereichs Soziale Verantwortung vorankommt, das die Bank mit der Swades Foundation in Angriff genommen hat.

Der Stiftungszweck der gemeinnützigen Swades Foundation besteht darin, eine Million Menschen im ländlichen Indien in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Wasser und sanitäre Einrichtungen sowie wirtschaftliche Entwicklung zu unterstützen und dadurch ein Vorbild für andere Gemeinden zu sein.

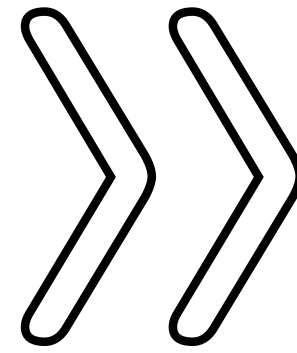
Seit August 2016 unterstützt die Deutsche Bank gemeinsam mit der Swades Foundation eine große Initiative zur Wassergewinnung, um den Gemeinden von Raigad dabei zu helfen, mit den Folgen des Klimawandels umzugehen. Denn Wasser war im Distrikt Raigad östlich von Mumbai Mangelware, und im Sommer herrscht Dürre. Das Projekt „Wasser für die Landwirtschaft“ der Deutschen Bank konzentriert sich auf die nachhaltige Entwicklung Raigads – mit dem Ergebnis, dass die Wirtschaft wiederbelebt werden konnte.

So bot das Projekt die Möglichkeit, Regenwasser sinnvoll zu nutzen und wissenschaftliche

Methoden der Landwirtschaft wie Tröpfchen- und Flutbewässerung auf unfruchtbaren Feldern anzuwenden, wodurch nun selbst entlegene Gebiete mit Wasser versorgt werden. Die neuen Möglichkeiten haben auch den Grundwasserspiegel erhöht. Das Resultat: Eine reichhaltigere und höherwertige Ernte, ein höheres Einkommen der Bauern und bessere Lebensbedingungen für die ländlichen Haushalte.

Mit der regelmäßigen Wasserversorgung für die Landwirtschaft und die Haushalte hat Raigad nun ein großes Problem weniger. Das Projekt ist einzigartig – denn es zielt darauf ab, dass das mit fremder Hilfe Erreichte von den Gemeinden alleine weitergeführt werden kann. Sie sind also in der Lage, sich dem veränderten Klima nachhaltig anzupassen und mit der Dürre in Zukunft weitgehend alleine fertig zu werden.

Darüberhinaus eröffnen sich für abgewanderte Bauern neue Möglichkeiten. Sie können nun aus den Städten nach Raigad zurückkehren. Ketan Wage ist ein solcher Landwirt, der derzeit mit exotischen Gemüsesorten experimentiert und einen Plan für den Agrotourismus in der Gemeinde



7.633 Haushalte haben von dem Projekt profitiert«

erarbeitet. Ashwini Shailesh Kendre ist ein weiteres Beispiel: Sie hat mit Swades eng zusammengearbeitet und leitet nun das Projekt für den Bau eines kleinen Staudamms in ihrem Dorf.

Mein Team und ich wollten uns unbedingt über Raigad informieren, nachdem wir im vergangenen Jahr knapp 30 Bauern aus Raigad in Mumbai getroffen hatten, die uns von dem Projekt und den positiven Ergebnissen berichteten. In Zahlen ausgedrückt lässt sich das Projekt wie folgt zusammenfassen: 7.633 Haushalte und

mehr als 38.000 Menschen haben davon profitiert, und die Bauern haben mittlerweile Zugang zu rund 100 Wasserquellen.

Freiwillige Helfer der Deutschen Bank engagieren sich auch regelmäßig für die Einwohner Raigads, indem sie Bäume pflanzen und Sanitäreinrichtungen bauen. Im November 2019 verbrachten 52 Mitarbeiter unseres Standorts in Pune einen Tag lang in Raigad und halfen dabei, Gärten anzulegen.

Mein Fazit: Wir haben durch unseren Besuch viel gelernt. Und zu sehen, wie die Deutsche Bank über die Swades Foundation dazu beiträgt, eine nachhaltige ländliche Gemeinde zu schaffen, macht mich wirklich stolz auf unsere Bank. <

Wie wäre es, wenn wir Ihnen sagen, dass wir viereinhalb Millionen Menschen von heute auf morgen zu mehr Nachhaltigkeit bewegen können?

Hackathon-Gewinner Peter Suggitt hat eine Anwendung entwickelt, mit der man seinen CO₂-Fußabdruck verfolgen – und senken kann.

Im Oktober 2019 gewann ein zehnköpfiges Team unserer Londoner Filiale den 24-Stunden-Hackathon „Banking on Sustainability“ der Deutschen Bank. Über 1.000 Teilnehmer aus aller Welt arbeiteten an Apps, mit denen die Bank einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft leisten kann. Peter Suggitt aus dem Gewinnerteam berichtet.

Die Atmosphäre in London war energiege-laden: Hunderte von Menschen waren vor Ort im Auditorium, und Hunderte weitere aus der ganzen Welt waren virtuell dabei. Mein Team hatte eine tolle Idee, eine gute Strategie – und große Hoffnungen.

Unser Konzept hieß „Amplify“ – ein Nachhaltigkeitsindikator für alle Einkäufe, die man im Alltag tätigt. Das heißt: Jedes Mal, wenn Sie etwas

kaufen, bekommen Sie dafür Punkte. Kaufen Sie beispielsweise regionales, biologisch angebautes Obst, dann erhöht sich Ihr Punktestand; wenn Sie dagegen Ihr Auto mit Benzin volltanken, dann gibt es Punktabzug. Der Saldo gibt Ihnen also Aufschluss über Ihren CO₂-Fußabdruck und wie Sie ihn verkleinern können – zum Beispiel, indem Sie einen einmaligen Betrag für ein Projekt überweisen, dass Ihre CO₂-Emission ausgleichen kann. Oder, indem der Gesamtbetrag Ihrer Transaktionen auf einen vollen Euro aufgerundet wird und Sie die

Differenz an ein Klimaschutzprojekt spenden. Amplify erweitert de facto die mobile App der Deutschen Bank, denn die Kunden sehen die Nachhaltigkeitsbewertung dann auf einen Blick zusammen mit ihrem Kontostand.

Die App der Bank nutzen rund viereinhalb Millionen Kunden. Sollte Amplify in die App eingebaut werden, dann kann das in Summe schon ganz schön viel bewirken. Daher auch unser Motto für den Hackathon: „Wie wäre es, wenn wir Ihnen sagen, dass wir viereinhalb Millionen Menschen von heute auf morgen zu mehr Nachhaltigkeit bewegen können? Durch Amplify könnten wir unseren Kunden belegen, dass wir es mit der Nachhaltigkeit ernst meinen. Und wir werden möglicherweise auch attraktiv für Neukunden, die für verantwortungsvolle Bankgeschäfte affin sind.

Wir haben es – mit ein bis zwei Stunden Schlaf – in den 24 Stunden tatsächlich geschafft, einen Prototypen zu entwickeln. Statt jede einzelne Feinheit schon festzulegen, wollten wir aber vor allem das Feuer für die Idee dahinter entflammen. Und wir wollten zeigen, wie Technologie die Bank und das Leben ihrer Kunden nachhaltig verändern kann. <

Engagement unserer Mitarbeiter*innen

Es ist uns wichtig, dass unsere Mitarbeiter*innen unsere Nachhaltigkeitsstrategie aktiv mittragen.

- Bei einer Podiumsdiskussion im Februar 2019 sprachen ein Klimaforscher und ein Philosoph mit unseren Mitarbeiter*innen in Frankfurt über die Rolle der Banken, insbesondere bei der Bekämpfung des Klimawandels.
- Über unsere Plattform #PositiverBeitrag konnten unsere Mitarbeiter*innen im Zuge der #MyGreenImpact-Kampagne weltweit vorbildliches Verhalten, Ratschläge und Tipps dazu austauschen, wie unser CO₂-Fußabdruck individuell und unternehmensweit verringert werden kann
- Beim weltweiten Hackathon „Banking on Sustainability“ arbeiteten mehr als 1.100 Mitarbeiter*innen an digitalen Lösungen, mit denen die Deutsche Bank einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft leisten kann.
- Es wurden rund 70 Baumpflanzaktionen organisiert. <



Rainer Fetting
Girl and Vogel, 1982
© Rainer Fetting

Meinungs- führerschaft

»Wir suchen nach Partnern«

Jörg Eigendorf, Leiter Kommunikation und Nachhaltigkeit, über die wichtige Rolle von Netzwerken.

Herr Eigendorf, Sie sind neben dem Bereich Kommunikation auch für die Nachhaltigkeit verantwortlich. Was treibt Sie persönlich an?

Für mich ist das eine der wichtigsten Fragen überhaupt, wie die Menschheit den Klimawandel bekämpft. Und da spielen Banken eine entscheidende Rolle – allen voran die globalen Finanzierungshäuser wie die Deutsche Bank. Zum einen mit Hilfe dessen, was wir tun, etwa bei nachhaltigen Krediten. Zum anderen über das, was wir nicht mehr tun, etwa bei Geschäften mit großen Risiken für das Klima. Das ist eine große, motivierende Aufgabe.

Tatsächlich ist die Nachhaltigkeit nur einer von sechs Bereichen in Ihrer Abteilung Kommunikation. Geht es am Ende doch mehr um wohlklingende Botschaften?

In früheren Zeiten sind viele Unternehmen, auch die Deutsche Bank, das Thema Nachhaltigkeit vor allem mit Blick auf die Reputation angegangen. Das ist jetzt anders. Nachhaltigkeit ist eine unserer strategischen Prioritäten – auch, um unsere finanziellen Ziele zu erreichen. Deshalb müssen wir unseren Umgang damit konzernweit steuern und kontrollieren. Dies ist die Hauptaufgabe des Nachhaltigkeitsrats und unseres Nachhaltigkeitsteams. Ich habe in meiner Funktion somit zwei Hüte auf: einen für Kommunikation und Reputation, einen für Nachhaltigkeit. Das sind getrennte Bereiche. Allerdings müssen wir natürlich wissen, was die Interessengruppen unserer Bank bewegt – einschließlich der Nicht-Regierungsorganisationen – und mit ihnen im ständigen Austausch darüber sein, was wir tun und warum.

Vorstandschef Christian Sewing sagt, dass die Deutsche Bank die ökologische Transformation der Wirtschaft natürlich nicht im Alleingang vorantreiben kann. Wie wichtig sind Netzwerke, um nachhaltiges Wirtschaften voranzubringen?

Sie sind eine tragende Säule, unter anderem, weil dort Wissen ausgetauscht wird. Wer eine Stimme haben will, wenn es um Regeln und Rahmenbedingungen geht, muss mit am Tisch sitzen. Andernfalls werden wir unseren Einfluss nicht angemessen geltend machen können und hinterher drohen hohe Regulierungskosten. Es ist also schon rein betriebswirtschaftlich geboten, Teil dieser Netzwerke zu sein.

Wo und wie suchen Sie nach Partnern?

Auf vielen Ebenen. Wir gehen sowohl innerhalb der Finanzindustrie als auch branchenübergreifend strategische Partnerschaften ein. Als Mitglied der UNEP FI, der Finanzinitiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, suchen wir Wege, wie wir mit anderen Banken Klimarisiken besser in unsere Risikobetrachtung einbeziehen können. Als eines der Gründungsmitglieder der Value Balancing Alliance, einem Netzwerk internationaler Unternehmen, arbeiten wir daran, eine standardi-

Jörg Eigendorf: „Nachhaltigkeit ist eine unserer strategischen Prioritäten – auch, um unsere finanziellen Ziele zu erreichen“



sierte Methode zu entwickeln, die ökologische und soziale Auswirkungen der Geschäftstätigkeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette misst und monetär bewertet. Und wir bringen uns natürlich als globale Stimme der Finanzindustrie in den politischen und regulatorischen Diskurs ein. Europa ist hier in einer Vorreiterrolle, auch in Asien sehen wir sehr viel Dynamik, während in anderen Regionen die Politik leider auf teilweise gegensätzliche Signale setzt.

Herrscht nicht große Skepsis gegenüber den Banken, die im Zuge der Finanzkrise sehr viel Vertrauen verspielt haben?

Ja, diese Grundskepsis ist da und sie ist in einem gewissen Maß auch gesund. Diese Vergangenheit anzuerkennen ist Voraussetzung dafür, das notwendige Vertrauen zu schaffen und mehr und mehr als wichtige Verbündete wahrgenommen zu werden. Am Ende ver-

folgen wir alle gleiche Ziel – eine lebenswertere Welt.

Aber vor allem Nicht-Regierungsorganisationen üben doch häufig scharfe Kritik an der Deutschen Bank – unter anderem auf der Hauptversammlung.

Das ist ihre Aufgabe, und wir hören ganz genau hin. Die Nicht-Regierungsorganisationen haben uns ein ums andere Mal auf Schwachstellen und Fehlentwicklungen aufmerksam gemacht, und das immer wieder auch zurecht. Diese Kritik hilft uns auch intern. Aber natürlich vertreten wir manchmal gegensätzliche Positionen und sehen uns überzogener und ungerechtfertigter Kritik ausgesetzt. Dann müssen wir transparent begründen, was wir tun und warum wir es tun. ›

Rolle als Vordenker

Wir möchten eine der führenden Stimmen zum Klimaschutz werden und als aktiver Teil eines großen Nachhaltigkeitsnetzwerks mit unserer Expertise dazu beitragen, dass Nachhaltigkeitsfragen in der politischen und sozialen Debatte vorangetrieben werden.

- › *In jedem Fall ist klar: NGOs sind für uns wichtige Begleiter, und wir tun gut daran, ihnen mit Respekt und auf Augenhöhe zu begegnen.*

Sie brauchen für das Thema Nachhaltigkeit auch Verbündete in der Bank. Gab es nach Ihrem Amtsantritt große Widerstände, etwa aus den Geschäftsbereichen?

Als ich 2016 zur Bank kam, war das Thema Nachhaltigkeit noch nicht ausreichend strategisch verankert, sondern wurde immer noch als eine Nische und Teil der sozialen Verantwortung wahrgenommen. Natürlich hat es immer wieder Widerstände gegeben. Niemand schreit Hurra, wenn ein Geschäftsbereich auf Erträge verzichten soll, weil wir eine interne Richtlinie verschärfen wollen. Mittlerweile hat sich die Stimmungslage in unserer Bank fundamental verändert. Im Nachhaltigkeitsrat kooperieren Geschäftsbereiche und Infrastruktur eng zusammen, allen ist klar, dass es hier um eine unserer strategischen Prioritäten geht. Die Geschäftsbereiche selbst treiben inzwischen sogar die Entwicklung mit, weil es die Kunden einfordern.

Zum Schluss: Was ist Ihre Vision für die Deutsche Bank im Bereich Nachhaltigkeit in zehn Jahren?

Zehn Jahre ist mir ein viel zu langer Zeitraum bei einem Problem wie dem Klimawandel und den sozialen Herausforderungen, denen wir uns rund um den Globus stellen müssen. Ich wünsche mir, dass nachhaltiges Wirtschaften schon bald ein selbstverständlicher Teil unseres Geschäftsmodells und Teil aller strategischen Planungsprozesse ist. Wir sind mit unserer Unternehmensbank und unserer Investmentbank einerseits, unserem Asset Management und der Privatkundenbank andererseits geradezu ideal dafür positioniert. Wir können die gesamte Wertschöpfungskette abdecken. Wir müssen das nur auf unserer Agenda haben und die entsprechenden Prozesse schaffen. In einem Satz: Wir werden schon bald nicht nur ein vorbildlicher Unternehmensbürger sein – sondern gleichzeitig auch profitabel. Das sollte unser aller Ziel sein. ‹

Der Leiter des Finanzbereichs der Unternehmensbank und der Chef-Anlagestrategie für nachhaltige Investments bei der DWS wurden in den 2019 von der Bundesregierung gegründeten Sustainable-Finance-Beirat berufen, der die Entwicklung einer nationalen nachhaltigen Finanzstrategie unterstützend begleiten soll. Außerdem wurde unser Leiter für nachhaltige Investments bei der DWS in den Vorstand der Institutional Investors Group on Climate Change (IIGCC) gewählt. Die IIGCC ist eine der führenden globalen Investorengruppen und die größte, die sich spezifisch mit dem Thema Klimawandel befasst. Sie zählt über 190 Mitglieder, darunter viele der größten institutionellen Investoren weltweit.

Den Banken wird heute vielerorts von politischer und rechtlicher Seite eine Überwachungsaufgabe im Umgang mit Nachhaltigkeitsrisiken und insbesondere Klimarisiken zugewiesen. Wir tragen zu den Debatten und Entwicklungen rund um das Thema nachhaltige Finanzierung in Gesprächen mit Wirtschaftsverbänden und durch unsere Beteiligung an Konsultationen bei – vor allem im Rahmen der European Banking Association, des Network for Greening the Financial System und der Technischen Expertengruppe.

Wir sind sowohl global als auch auf EU-Ebene und national an einer Reihe innovativer Initiativen beteiligt. So nehmen wir beispielsweise seit 2019 an einem Pilotprojekt der Finanzinitiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP FI) und des Europäischen Bankenverbands (EBF) teil, das Leitlinien für die frei-

willige Anwendung der EU-Taxonomie auf Produkte und Dienstleistungen von Banken erarbeitet. Zusammen mit neun internationalen Unternehmen haben wir außerdem die Value Balancing Alliance gegründet. Dabei handelt es sich um eine branchenübergreifende Initiative, die eine globale Wirkungsmessung und einen Bewertungsstandard entwickeln soll, mit denen der gesellschaftliche Gesamtbeitrag von Unternehmen beziffert und transparent gemacht werden kann.

- Mitglied der UNEP-FI (seit 1992)
- Teilnahme am UN Global Compact (seit 2000)
- Unterzeichner der Prinzipien für verantwortliches Investieren (Mitgliedschaft über DWS, seit 2008)
- Unterstützer der Green Bond Principles, zusammen mit 11 weiteren großen Finanzinstituten (2014)
- Unterzeichner des Paris Pledge for Action (2015)
- Akkreditierter Partner des Klimaschutzfonds der Vereinten Nationen (Green Climate Fund)
- Formeller Unterstützer der Empfehlungen der Task Force on Climate-related Financial Disclosure (TCFD) des Financial Stability Board (2018)
- Mitbegründer der UN-Grundsätze für ein verantwortungsbewusstes Bankgeschäft (2019)
- Gründungsmitglied der Value Balancing Alliance (2019)
- Unterzeichner der kollektiven Klimaschutz-Selbstverpflichtung der deutschen Finanzbranche (2020)

DWS:

- Unterzeichner beim Carbon Disclosure Project
- Mitglied des Ceres Investor Network on Climate Risk and Sustainability
- Unterzeichner von Climate Action 100+
- Gründungsmitglied des Global Innovation Lab for Climate Finance der Climate Policy Initiative
- Gründungsmitglied der Coalition for Climate Resilient Investment (CCRI)
- Gründungsmitglied der Energy Efficiency Financial Institutions Group der EU ‹

Sammlung Deutsche Bank

Seit 40 Jahren prägt die Sammlung Deutsche Bank die globale Kultur des Unternehmens. Unter dem Motto „ArtWorks“ bietet sie Kunden, Mitarbeitern und einer breiten Öffentlichkeit Zugang zu zeitgenössischer Kunst – in rund 600 Liegenschaften der Bank weltweit, in internationalen Ausstellungen, im PalaisPopulaire in Berlin und durch gezielte Vermittlungsprogramme. Mit dem Fokus auf die internationale Gegenwartskunst auf Papier und Fotografie dient die Sammlung Deutsche Bank als Think Tank für die Zukunft: Sie stellt Fragen, inspiriert Menschen und öffnet neue Perspektiven.

Mehr Informationen zum Kunstprogramm der DB unter: db.com/art



Frank Thiel
*1966 Kleinmachnow
Lebt und arbeitet in Berlin
Perito Moreno #1, 2012/13,
Fotografie
306,7 x 907,4 x 6 cm



Pavel Pepperstein
*1966 Moskau
Lebt und arbeitet in Moskau
Europa V, 2005
Aquarell und Tusche



Paulina Olowska
*1976 Danzig
Lebt und arbeitet in Berlin und Warschau
Car Mobile Collage, 2009
Siebdruck
250 x 168 cm



Wolfgang Tillmans
*1968 Remscheid
Lebt und arbeitet in London
Fluten, 1997
Fotografie
145,5 x 211 cm



Birgit Brenner
*1964 Ulm
Lebt und arbeitet in Berlin
Sie merken, dass etwas nicht stimmt, 2009
Gouache
35,5 x 25,5 cm



Rainer Fetting
*1949 Wilhemshaven
Lebt und arbeitet in Berlin
Girl and Vogel, 1982
Tempera
69 x 99 cm

Impressum

Herausgeber

*Deutsche Bank AG
Taunusanlage 12
60262 Frankfurt am Main
Telefon: 069 9 10 00*

Verantwortlich für den Inhalt

Viktoriya Brand

Zeitpunkt der Veröffentlichung

August 2020

Kontakt

*Deutsche Bank AG
deutsche.bank@db.com*